Johann Daniel Falks

Satiren.

Erstes Bändchen.

Die Gräber zu Rom.

Neue völlig umgearbeitete Auflage.

Reutlingen
bei Mäcken und Kompagnie
1800.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Die
heiligen Gräber
und die
Gebete.

Nebst einem Anhange
kleinerer satirischen Gedichte
enthaltend:
Die Eitelkeit.
Die Schmausereyen.
Die Jeremiade.
Die Mode.

Von
Johann Daniel Falk.

Erstes Bändchen.
Zweite verbesserte Auflage.

Nicht in der Sommerschen Buchhandlung
zu Leipzig *).

---

*) Siehe die Nachricht an das Publikum.

Nachricht an das Publikum.

Ungeachtet der ausdrücklichen Erklärung der Leipziger Censur, die dahin erging, daß das eingereichte Manuscript zur neu umgeänderten Auflage der heiligen Gräber zu Kom und der Gebete, durchaus nichts Anstößiges enthalte, ist dem rechtmäßigen Verleger, Herrn Sommer, dennoch von Dresden aus, ohne Angebung weiterer Gründe, Druck und Verlag davon förmlich untersagt. So etwas nannten denn freilich unsere Alten einen Machtspruch! Auf das lächerliche Mißverständniß hin, daß Jemand in Dresden „Die heiligen Gräber zu Rom," statt zu Kom, las, war, wie man mir gesagt hat, die erste Confiscation erfolgt. Man hielt es also vermuthlich für eine Satire auf den heiligen Stuhl, für den jezt sogar in den Kirchen vorgebetet wird. Das ist es

aber nicht; denn ich denke: de mortuis non nisi bene! Indeß ließen die häufigen Abänderungen, zu denen ich mich auf Anrathen der Leipziger Censur verstand, wohl etwas mehr Billigkeit erwarten. — Doch, man hat es nun einmal höhern Ortes anders beliebt, und es sey! Was denn auch mehr? — Ich habe das Glück, unter einer Landesregierung zu leben, wo man, nach einem löblichen und andern Regenten nicht genug zu empfehlenden Gebrauche, von den Büchern noch etwas mehr liest, wie die Titel. Da also weder Vernunft noch Gesetze mir die Unterdrückung dieser Gedichte abfordern: so hab' ich keinen Anstand genommen, sie, demungeachtet, abdrucken zu lassen und sie dem Publikum hiermit zu übergeben.

Weimar den 20. Dec.

1798.

Falk.

Die heiligen Gräber ein satirisches Gedicht.

JUVEN. Satir. X. 346.

Nil ergo obtabunt homines? Si consilium vis,
Permittes ipsis expendere numinibus, quid
Conveniat nobis, rebusque sit utile nostris.
Nam pro jucundis aptissima quaeque dabunt Dii.

Vorerinnerung.

Da man hin und wieder über die Dunkelheit dieses Gedichtes sich beklagt hat: so habe ich den Plan des Ganzen, der für Leser, die nicht mehr als einmahl lesen, durchaus zu verwickelt ist, in den einfachsten und verständlichsten Ausdrücken ausgezogen und voran geschickt.

Plan.

Der Hauptzweck dieses Gedichtes ist eine Rechtfertigung der Wege der Vorsehung. Mirza, ein alter Perser, geht mit seinem Sohne Ismael in die heiligen Gräber zu Kom, wo eben ein gottesdienstliches Fest ist. Beyde tragen hier dem Propheten ihre Wünsche und Gebete vor. Der alte Mirza wünscht nichts sehnlicher, als Persien von dem grausamen Tyrannen Schach Nadir befreyt zu sehen. Sein Sohn Ismael hat ein Anliegen andrer Art. Jüngst als er nach Sonnenuntergang in einem Orangenbusch, Arm in Arm mit seinem Weibe ging, sprang eine Schlange auf sie los. Beyde flohen voll Schrecken, als ein edelmü=

thiger Unbekannter, mit verhülltem Angesicht, sich der Schlange in den Weg warf, und ihren Biß auffing. Wer dieser Unbekannte war, wußte Niemand. Eben so wenig konnten sie erfahren, ob er an dem Gifte gestorben, oder wieder genesen sey. Ismael, durch diese Ungewißheit beunruhigt, bittet also die Götter, ihm dieß dunkle Räthsel aufzulösen. Beyden, dem Vater und dem Sohne, naht sich, indem sie beten, ein majestätisches Phantom, in der ehrwürdigen Gestalt eines Guebers, und verspricht dem Ersten, daß der Tyrann noch heute sterben, und dem Zweyten, daß er seinen Retter noch heute sehen soll. Nach verrichtetem Gebet ziehen sie wieder ihre Strasse. Unterwegs stößt ihnen ein Löwenhündchen auf, das sie mitnehmen, und bald darauf kömmt auch der Tyrann auf einem von Elephanten gezogenen Wagen. Das Löwenhündchen läuft

quer über die Strasse, und bellt den Schach an. Ismael will ihn davon zurückhalten, strauchelt aber und kömmt den Elephanten unter die Füsse, die, auf einen Wink des Schachs, ihn sogleich in den Staub treten. Sein alter Vater Mirza, der, anstatt sein Gebet erhört und Persien von diesem Tyrannen befreyt zu sehen, jezt durch eine neue Grausamkeit sich sogar seines Sohnes beraubt sieht, bricht in laute Verwünschungen aus. Schach Nadir, darüber erbittert, giebt seinen Sophis Befehl, ihm die Augen auszureissen. Aber in dem nehmlichen Augenblicke geht ein Theil der Prophezeyhung in Erfüllung über. Ein Unbekannter, aufgebracht über diese grausame Behandlung, springt herzu und stößt dem Tyrannen einen Dolch in die Brust. Indeß ringt Ismael mit dem Tode, und seine Augen, die nahe daran sind, sich auf immer zuzuschliessen,

erblicken, statt des erhofften Retters, seinen Todtfeind und ehmaligen Nebenbuhler, Ibrahim. Er und Ismael liebten die Tochter eines Derbeniden, der sterbende Ismael war reicher, und machte jenem das Mädchen abwendig. Darüber ergrimmte Ibrahim. Er schwur seinem Nebenbuhler den Tod, und dieser mußte sich, nebst seinem Weibe, durch die Flucht in seine Heimath retten. Aber auch dahin verfolgte sie seine Rache, und als sie einst, nach Sonnenuntergang in dem Orangenhain, wo sie die Schlange überfiel, zusammen lustwandelten, war er es, der ihnen auflauerte, in der Absicht, Ismaelen zu ermorden. Doch siegte der Edelmuth, und anstatt ihm das Leben zu rauben, rettete er es ihm vielmehr. Ibrahim selbst nehmlich war jener Unbekannte. Daß dieß Ismaelen ein Geheimniß blieb, kam daher, weil es schon nach Sonnenuntergang

und Ibrahim vermummt war *). (3. Ges. St. 122.)

Zum Glücke genas er von dem Schlangenbiß, und rächt jezt den Tod seines Nebenbuhlers an dem Tyrannen. — Bald darauf stirbt Ismael, trostlos über die unerfüllte Prophezeyhung, und über die dunklen Wege der Vorsehung. Der majestätische Gueber (der Engel Gabriel) der ihm zuerst in den heiligen Gräbern zu Kom erschien, führt ihn nach seinem Tode in den Tempel des Verhängnisses, und da er hier von neuem in Klagen über die Vorsicht ausbricht: so heißt ihn der Engel vor die magischen Spiegel treten, in denen sich die ganze Erde abbildet, und wo er große Gruppen von Betenden erblickt. Zugleich er-

*) Eben so verkennt ihn Thirza, seine ehmahlige Geliebte. Ges. 3. St. 119. weil er seinen Turban tief ins Gesicht verschoben hat.

theilt er dem Jünglinge die Kraft, drey von diesen Gebeten zu erhören. Ismael macht sogleich davon Gebrauch. Zuerst läßt er die schöne Euphrosibe genesen. Sie liegt hart an den Blattern nieder. Ihr Geliebter fleht für ihr Leben, und ihre Mutter für ihre Schönheit. Beyder Gebete werden von Ismael als billig betrachtet und erhört. Eben so kommt er einem Schiffe zu Hülfe, das eben im Begriff ist unterzusinken. Im dritten Spiegel zeigt ihm sein Begleiter den Künstler Otschakey, der seit Jahren schon an einem künstlichen Hahn arbeitet, von dem er will, daß er bey jeder Unwahrheit laut aufkrähen soll. Auch diese Absicht findet Ismael edel und löblich. Otschakeys Wunsch wird erhört, und das Kunstwerk beseelt. Wie man sieht, so war Ismaels Vorsatz, überall zu helfen, und doch, wie die Folge es ausweist,

hat er durch seine Kurzsichtigkeit überall geschadet.

Euphrosibe, die auf Vorbitte ihrer Mutter schön geblieben ist, fällt eben dadurch einem räuberischen Korsaren in die Hände, der sie wegen ihrer Schönheit in Achmet's Serail verkauft. (2. Ges. St. 94 u. 95.) Und dieser Korsar ist unglücklicher Weise eben derselbe, dem der gutherzige Ismael auf der Höhe von Livorno das Leben gerettet hat. Der Künstler Otschakey verliert beyde Hände, weil der eifersüchtige Sultan, der den Hahn an sich gekauft hat, ihn zugleich ausser Stand setzen will, ein ähnliches Kunstwerk hervorzubringen. (2. Ges. St. 5. u. 6.)

Ganz anders verhält es sich dagegen mit den Gebeten, die der Engel gewährt, obgleich er den Betenden sehr oft, dem Anscheine nach, gerade das Gegentheil von dem zukommen

läßt, was sie von der Vorsicht verlangen, und dazu die geringfügigsten Mittel wählt. Z. B. Einen alten Geizhals für seine Wollust und Unmenschlichkeit zu strafen, bedient er sich eines Raben. (Ges. 1. St. 104. und Ges. 3. St. 21.) Persien, das in seinem Innern durch die schrecklichsten Factionen zerrüttet, (Ges. 3. St. 72.) und an seinen Gränzen durch einen mächtigen Feind bedroht wird, sucht er, anstatt zu helfen, mit dem neuen Trübsal einer Ueberschwemmung heim, (Ges. 1. St. 107. u. Ges. 3. St. 89. 90.) und der mächtig herandringenden feindlichen Armee sendet er eine — kleine Fliege entgegen. (Ges. 1. St. 111. u. Ges. 3. St. 31—34.)

Einen alten Greis, der, eh' er stirbt, nur noch einmahl seinen verlornen Sohn wiederse=hen will, läßt er unbarmherzig schlagen. (Ges. 1. St. 99. und 3. Ges. St. 6.) Einem an=

dern gastfreundlichen Alten, den er gern für eine liebreiche Aufnahme belohnen will, steckt er sein Haus über dem Kopf an. (Ges. 3. St. 18. u. 25.)

Dennoch sind alle diese scheinbaren Uebel, wie der Erfolg ausweist, eine Wohlthat für den Empfänger. Ein Oelkrug, ein Fliegenfuß, ein Rabe: in der wundervollen Verkettung der Dinge, in den Augen der Vorsehung ist nichts gleichgültig. Dies scheint der allgemeine Satz, von dessen Wahrheit der Engel den Jüngling zu überzeugen wünscht. Mit Rührung vernimmt er endlich auch, daß sein unbekannter Retter Niemand anders ist, als sein vermeinter Todtfeind Ibrahim. (3. Ges. St. 121.) Was ist nun natürlicher, als der Wunsch, diesen edlen Mann ganz nach Verdienst belohnt zu sehen. Der Engel kommt diesem Wunsche in Ismaels Seele zuvor. Er

läßt dem großmüthigen Ibrahim über die Art seiner Belohnung selbst ganz freye Wahl. Er soll sagen, was nur immer sich sein Herz wünscht, und sein Wunsch soll erhört seyn. Ibrahim steht nicht lange an. Freyheit, ruft er, Freyheit meines Volkes, diese nur ist mir lieber als mein Leben! Und in demselben Augenblick stürzt ihn der Engel über das Brückengeländer in den darunter fließenden Strom hinab. — Persien ist gerettet. Denn eben hatte das Volk sich versammelt, und einen neuen Tyrannen gewählt, und dieser Tyrann war — Ibrahim. — (3. Ges. St. 131.)

Erster Gesang.

1.

Zu der Zeit, als durch Eroberungen
Nadir sich zum Schach empor geschwungen,
Sprach der alte Mirza: „Ismael,
Heut ist der Prophet der Welt erschienen,
Laß hinab uns gehn zu Koms Ruinen,
Und uns waschen im geweihten Quell!

2.

Hosiannah scholl's in allen Landen,
Särge borsten, Heilige erstanden,
Als der göttliche Gesandte kam.
Zürnend stieß in's Meer Jehovah's Rechte
Lucife'rn, der vierzig Tag' und Nächte
Nach dem Berggeklüft von Cabbes schwamm."

3.

Und sie kamen an die heil'ge Stätte,
Und verharrten brünstig im Gebete,
Bis der Tag zu neigen sich begann.
Als die Sonne über Roms Ruinen
Unterging, und Mond und Sterne schienen,
Zogen beyde heim gen Serigan.

4.

Stille wandelten sie durch die Triften,
Süß umströmt von Pomeranzendüften,
Eingewiegt von Nachtigallensang:
Endlich unterbrach der Greis das Schweigen:
„Laß uns unter jenes Palmbaums Zweigen,
Sohn, uns lagern dort am Felsenhang!

5.

„Sprich, was hast du heut dir vom Propheten,
Ismael, zu deinem Heil erbeten?"

Sprach der fromme Greis von Serigan:
Wie verloren in Begeisterungen,
Stottert' Ismael Entschuldigungen.
Mirza schalt — und Ismael hub an:

6.

„Als ich jüngst nach Sonnenuntergange
Dort im duftenden Orangengange
Träumend mich an Thirzas Arm verlor,
Ward ich plötzlich durch ein dumpf Gezische
Aufgeschreckt, und sieh! aus dem Gebüsche
Ringelte sich eine Schlang' empor.

7.

Nur vor Thirzas Daseyn ward' mir bange!
Denn wo ist der Held, der einer Schlange
Waffenlos den Kampf entbieten darf!
Ach! schon zischte sie an Thirzas Locken,
Als ein edler Fremdling unerschrocken
Zwischen uns sich und den Unhold warf.

8.

Fliehet! rief des Himmelsbothen Stimme.
Sprach's, und bot dann selbst des Unthiers Grimme
Wehrlos seine Brust — und ich entfloh:
Sah ihn durch des Dickichts Dämmerungen
Von der Schlang' in Knoten rund umschlungen,
Ach! mein Vater — und entfloh, entfloh!

9.

Frage nicht, o Mirza, welche Nächte
Diesem Tage folgten! Furchtbar rächte
Mein Gewissen diesen Hochverrath.
Ach! es wieß mir unter Schlangenbissen
Meinen Retter blutend, und zerrissen,
Und im Staube ächzend, früh und spat.

10.

Berg und Thal durchstrich ich, forschte lange;
Niemand kannt' ihn; Niemand sah die Schlange.

Oft besucht' ich den Orangenbusch,
Wo ich der Verzweifelung zum Raube,
Hingebückt, am blutbefleckten Staube,
Jede Spur mit heissen Thränen wusch.

11.

Einstmahls fand ein Kind aus unserm Viertel
Tief im Dickicht einen blauen Gürtel,
Wie der Kaftan, den der Fremdling trug:
Drinnen stand nach persischem Gebrauche
Eingewirkt das Wappen — ach! am Strauche
Halb zerrissen, sammt dem Namenszug.

12.

Auch kein Schriftzug lesbar! alle waren
Halb nur, aber dennoch aufbewahren
Will ich heilig dieses Pfand von ihm.
Lauter fühl' ich meines Herzens Klopfen,
Drück' ich's an mein Antlitz: helle Tropfen
Drängen sich hervor mit Ungestüm.

13.

Lebt er noch, der edle Unbekannte?
War's ein Engel, den uns Hali sandte,
Oder, so wie wir, des Staubes Kind?
Ließ er Weib und Kind auf dieser Erde?
Zeigt sie mir, daß ich ihr Führer werde,
Im verworrnen Lebenslabyrinth.

14.

Endlich fand mein heisses Flehen Gnade,
Als ich heut zu Koms geweihtem Bade
Durch die schwarzen Marmorhallen ging,
Sah ich in dem Hintergrund der Gräber
In Cypressenschatten einen Gueber,
Dessen Bart bis auf den Gürtel hing.

15.

In dem unbewölkten Antlitz hohe
Himmelsandacht, schürt' er ernst die Lohe
Auf dem Gottgeweihten Feuerheerd:

Murmelt' unter'm Bart' erst unverständlich:
Plötzlich rief er voll Begeist'rung: „endlich,
Ismael, ist dein Gebet erhört!"

16.

Als er dieses Wort gesprochen, faßt' er
Liebreich meine Hand: — „Bey'm Zoroaster
Schwör' ich's dir, und bey dem Buche Zend!
Eher sollst du deinen Retter sehen,
Als die heil'gen Feuer untergehen,
Die dort leuchten hoch am Firmament!"

17.

„Wunderbar! Dasselbe Ebentheuer,
Rief hier Mirza, mit dem heil'gen Feuer
Und dem Gueber, sah auch ich in Rom.
Leis' erfleh ich, knieend am Altare,
Nadirs Tod von Hali, da gewahre
Ich dieß majestätische Phantom.

18.

„Nadir, rief es, muß sein Haus bestellen!
Eh' der Abendstern in Indus Wellen
Untertaucht, verschlingt den Schach das Grab.
Perser, die vor seinem Wink erschracken,
Schütteln unmuthsvoll vom Löwennacken
Das verhaßte Joch der Knechtschaft ab."

19.

„Freund, sprich leise, rief ich, ich beschwöre
Dich bey Hali, daß uns Niemand höre!
Schau den Volks- und Derwischhaufen dort!"
Und er lächelte: „Sey ohne Sorgen!
Wiß', des Pöbels Sinnen flammt verborgen
Diese Lohe, und verhallt mein Wort.

20.

Mirza, was auch immer dir begegnet,
Heilig ist das Kleinod, Gott gesegnet,

Das du deinem Vaterland' errangst:
Aber stähle deine Brust zum Leide!
Wiß', den Taumel allgemeiner Freude
Büßest du allein mit Herzensangst."

21.

Kaum hat Mirza noch dieß Wort geendet:
Horch! da raschelt' was, und umgewendet
Sehen sie im Therebinthenfeld
Kraus gelockt ein löwenartig Döckchen,
Dem ein hell Geläut von Silberglöckchen
An dem weißen Zottelhalse schellt.

22.

Kaum ersah es sie, als, statt zu fliehen,
Es herbeysprang, und an ihren Knien
Pfötelte mit freudigem Gebell.
„Hast du dich verirrt im Volksgedränge?
Folg' uns, armes Ding! denn hier verschlänge
Leicht ein Raubthier dich, sprach Ismael."

23.

Und so ward das Hündlein ihr Begleiter,
Und sie zogen ihre Straße weiter
Bis zum Quell, der heißt der heil'ge Born:
Als sie sich von hier gen Abend wandten,
Sahen sie Schach Nadirs Elephanten,
Staub der Reisigen erhub sich vorn.

24.

Näher zog der Troß aus Koms Ruinen;
Höher schlug das Herz und höher ihnen:
Denn sie furchten fast Schach Nadirs Stolz.
Und sie bückten, daß ihr Herr nicht zürne,
Tief zu Erden in den Staub die Stirne;
Endlich kam der Thurn von Ebenholz.

25.

Jetzo stand er ihnen gegenüber.
Sieh! da lief das Hündlein quer hinüber,
Und erhub am Thurn ein laut Gebell;

Ismael verfolgt es, strauchelt — sinket.
Der Verschnittne hält; Schach Nadir winket,
Und zerquetscht im Staub liegt Ismael.

26.

Ach, mein Sohn! rief Mirza, sank erschrocken
An ihn hin, und riß die grauen Locken,
Nadir'n fluchend, sich vom Scheitel aus.
Nadir hieß die Elephanten halten,
Stieg herab, und rief dann: Jenen Alten,
Sophis, stecht sogleich die Augen aus!

27.

Sieh! schon griff ein Sophi nach dem Greise;
Da erschien ein Fremdling in dem Kreise
Dessen Antlitz edlen Trotz verrieth:
„Sohn der Sonne, sprach er, großer König,
Gilt ein Mensch in deiner Hand so wenig,
Als der Stab dem Fuß am Bache Krit?

28.

Schau den Jüngling, dort im Blute röchelnd,
Und verzeih!" — Wohlan, rief bitter lächelnd
Nadir aus: „Gewährt sey dein Gesuch!
Lasset jenen! Zeuch in Frieden, Alter!
Aber hier dem edlen Sachverwalter
Reiß die Zung' aus — und das gleich, Eunuch!"

29.

Grimmvoll biß der Fremdling in die Lippen,
Griff zum Gürtel dann, und in die Rippen
Nadirs fuhr sein Damascenerdolch.
Kaum ist diese That vollbracht, da brechen
Tausend Säbel, Nadirs Tod zu rächen,
Hoch gezückt hervor aus dem Gefolg.

30.

Noch ein Augenblick — Er war umringet
Und verloren: siehe! plötzlich springet
Aus dem Busch hervor der Löwenhund.

Sichtbar wuchs das Thier mit jedem Schritte,
Bis es furchtbar in der Perser Mitte
Da mit aufgesperrtem Rachen stund.

31.

Schnaubend blöckt es seine Löwenzähne,
Schüttelt seine gelbgelockte Mähne,
Und sein rothes Auge funkelt Tod:
Sein Gebrüll hallt aus den Felsenöden
Todweissagend; es zermalmet Jeden,
Dessen Dolch des Fremdlings Brust bedroht.

32.

Als das Volk nun, das von fern und nahe
Sich in Kom versammlet hatte, sahe
Dieß und alles, was sich sonst begab,
Sprach es: „wahrlich! Männer, lieben Brüder,
Der Prophet ist mit ihm, wer mag wider
Diesen seyn? so laßt denn von ihm ab!"

33.

Und es kam des Volkes viel hinüber.
Und sie neigten sich, und sprachen: „Lieber,
Geh' mit deinem Volk nicht in's Gericht!
Wir, so viel wir sind, sind deine Knechte!"
Da erhub der Fremdling seine Rechte,
Rufend: Nein, das wolle Hali nicht!

34.

Hab' ich aber Gnade vor euch funden,
So verbindet dieses Jüngling's Wunden
Auf der Straße hier und pfleget sein!"
Und die Männer thaten unverdrossen
Alles was er sagte, und sie gossen
In des Jünglings Wunden Oel und Wein.

35.

Als der Todte anfieng sich zu regen,
Bat er sie, ihn höher doch zu legen,
Daß er sähe, was mit ihm geschah:

Denn es lief ihm Blut aus seiner Seite.
Da begab's sich, daß er im Geleite
Nadirs plötzlich jenen Fremdling sah.

36.

Alsobald verstellt' er die Gebehrde
Und verbarg sein Angesicht zur Erde
In den Staub, als ob sein Geist entflöh':
Dann erhob er sich vom Boden wieder,
Rufend: O ihr Männer, lieben Brüder,
Bittet ihn, daß er von dannen geh'!

37.

Ismael und dieser Fremdling waren
In den Tod entzweyt. Vor sieben Jahren
War es, als sich dieser Zwist entspann.
Beyde liebten eines Derbeniden
Tochter — Thirza hieß sie — gegen Süden,
Tief im Lande, an der Anfurt Dan.

38.

Und sie zogen oft gen Dan hinüber,
Und das Mägdlein hatte jenen lieber,
Deß ward Ismael alsbald gewahr.
Und er sprach zum Greise: „Sieh ich habe
Dreyzehn Heerden, dazu viele Habe;
Nichts hat jener, als ein Dromedar!“

39.

Weiter sprach er: „Bey dem heil'gen Grabe
Des Propheten, heisch zur Morgengabe,
Was dein Herz gelüstet, für die Braut!“
Und der Vater heischte zehn Kamele;
Aber Thirza war in ihrer Seele
Tief betrübt, und klagt' und weinte laut.

40.

Als ihm dieß ward angesagt, so kehrte
Ibrahim gen Dan, und fern schon hörte

Er die Pfeifer und der Pauken Schlag;
Frug er einen von den Hochzeitsleuten:
„Lieber, sprich! was soll dieß Fest bedeuten?"
Sprach der Mann: „Es ist ein Hochzeitstag!"

41.

Wiederum kam einer, und er fragte:
„Nimmt ihn Thirza gern?" und dieser sagte:
„Nein! sie weinet laut im Kämmerlein."
Da erhub der Fremdling seine Stimme,
Schwörend Ismael den Tod im Grimme,
Weil er ihm geraubt das Mägdelein.

42.

Aber Ismael, als in der Thüre
Er vernahm von Ibrahim die Schwüre,
Da entsatzt' er sich und wurde blaß;
Denn im Zorne hört' er jenen sagen:
Find' ich ihn, so will ich ihn erschlagen,
Oder Hali, thu' mir dieß und das!

43.

Und der Greis sprach: Gürte deine Len-
den,
Ismael, gen Abend dich zu wenden,
Zeuch samt deinem Weib gen Serigan;
Als sie drauf in seine Heimath kamen,
Wohnten sie daselbst, und sie vernahmen
Weiter nichts von diesem fremden Mann.

44.

Da nun Ismael ihn heut so nahe
Unter'm Volke, das herbey kam, sahe,
So bewegte sich sein Herz in ihm;
Und er ließ ihm sagen: „Sieh, mein Ende
Naht heran. So sind wir Feinde. Wende
Ab von mir dein Antlitz, Ibrahim!"

45.

„Nein! nicht also, rief der Jüngling, höre
Meine Rede, Lieber, ich beschwöre

Bey dem Gott dich, der die Herzen schaut!
Willst du mir Versöhnung angeloben?"
Als er dieß gesprochen, da erhoben
Beyde ihre Stimm' und weinten laut.

46.

„Wenig, Ibrahim, sind meiner Jahre,
Rief der Kranke kläglich, sieh' ich fahre
In die Grube, und du liebst mein Weib.
Nun wohlan, so schwöre mir und halte
Deinen Schwur, o Ibrahim, enthalte
Wie ein Bruder dich von Thirzas Leib!

47.

Aber dem gesammten Volke lasse
Kund es werden, daß ich dem sie lasse,
Dessen Gürtel Thirza aufbewahrt:
Bis zwölf Monden und ein Tag verstreichen.
Kömmt er dann nicht, sey dir dieß ein Zeichen,
Daß sie dir zum Weib beschieden ward!

48.

Als nun Ibrahim die Hand ihm reichte,
Und ihm alles angelobte, neigte
Ismael sein Antlitz und verschied.
Und es weinte alles Volk mit ihnen,
Das zugegen war aus Koms Ruinen,
Aus der Wüsten und vom Bache Krit.

49.

Plötzlich aber scholl vor aller Ohren
Eine Stimme, wie vom Himmel: Thoren,
Murrt ihr, wenn euch der Prophet erhört?
Als sich Mirza wandte, stand der Gueber,
Der am Fuße der Prophetengräber
Ihm erschien, und blies die Loh' am Heerd.

50.

Und der Rauch, ein Wunder allem Volke,
Schwebt' als ein Gewölk, und aus der Wolke
Steigt ein Wagen, roth und silberhell:

Und der Löwe leckt dem Götterbothen
Zahm die Hand. Er aber tritt zum Todten,
Rufend: Auf! Erwache, Ismael!

51.

Er erwacht. Es sinkt der Wolkenwagen.
Ismael, von Winden sanft getragen,
Schwebt einher, verklärt zur Lichtgestalt!
Und nun gleiten sie von Stern zu Sterne,
Bis die Erd' aus der azurnen Ferne,
Wie ein Nebelstreif vorüberwallt.

52.

Endlich schwand sie, und die Rosse schnoben
Feuriger, als sich auf einem Globen
Bey'm Saturn das Ziel der Reise wies.
Wie in Aether aufgelöst zerflossen
Lenkseil, Deichsel, Wagen, sammt den Rossen,
Als der Gueber hier sich niederließ.

53.

Ein Gemisch von Gletschern, Bergen,
Thälern,
Cederwäldern, und von Todtenmählern
Schien dieß Land, und öd' und unbewohnt.
Riesenhafte, furchtbare Gestalten,
Die grotesk im Mondschein sich entfalten,
Gaukeln auf und ab am Horizont.

54.

Aus den Wäldern tönt ein dumpf Gestöne,
Und das Käuzlein sendet Klagetöne
Durch die Oede, aus verfallnem Thurm:
Auf den Leichen, halb im Sand vergraben,
Sammelt sich ein Volk geschwätz'ger Raben;
Geisterstimmen wandeln durch den Sturm.

55.

Plötzlich sträubt Entsetzen ihm die Locken,
Lautlos schaut der Jüngling und erschrocken

Seinen eignen Leichnam, blutbefleckt,
Sieht, wie Mirza trostlos klagt und jammert,
Wie die Todtenhüll' er fest umklammert,
Und mit tausend Küssen überdeckt.

56.

Auch den Fremdling, von der Schlang' umschlungen,
Sieht er durch Cypressendämmerungen,
Sieht ihn, wie er schon im Blute raucht;
Wie er sich im Staube wälzt, und bange
Noch um Rettung ächzt, und wie die Schlange
Jezt den Stachel in das Herz ihm taucht.

57.

Er will weinen: aber keine Thräne!
Er will schreyn: hier schallen keine Töne!
Er will hin: zurück flieht das Phantom!
Da ergriff ihn liebreich sein Begleiter

Bey der Hand und sprach: „Komm etwas
weiter,
Ismael, zu jenem Silberstrom!"

58.

Aufgethürmt erhoben sich im blassen
Schimmerlicht gezackte Felsenmassen
An dem Ufer der Vergessenheit:
Aschenkrüg', und Särg', und Leichensteine
Schwammen auf dem Strom, im Wieder-
scheine
Längs dem Felsgestade hingereiht.

59.

Aber angestrahlt von Vollmondshelle
Floß in einer Felsbucht, Well' an Welle,
Lethens Strom, sanft murmelnd, silberhell:
Drüber hingen trauernde Cypressen:
Trinke hier ein liebliches Vergessen,
Rief der Gueber, trink', o Ismael!

60.

Tief in die Gesichte noch versunken,
Trank der Jüngling, aber wonnetrunken
Rafft' er sich empor bey'm zweyten Zug:
„Ha! wo bin ich? und wo ist der Gueber?"
Alles war verschwunden! Felsen, Gräber,
Schlang' und Leiche, Sarg und Aschenkrug.

61.

Still umdämmert gleitet auf den Wogen,
In Vergessenheit hinab gezogen,
Alles, was sein armes Herz erschreckt;
Statt der Klage von den Todtenhügeln,
Zwitschern unter eines Hänflings Flügeln
Nestlinge, im Pappellaub versteckt.

62.

Wo sich schäumend sonst ein Strom am Gletscher
Donnernd brach: da floß jezt mit Geplätscher

Ueber Blumenschmelz ein Silberquell.
Lange stand in diesen Traum verloren
Ismael: da schlug an seine Ohren
Durch die Stille plötzlich ein Gebell.

63.

Als der Jüngling in's Gesträuch sich
wandte,
Das von dem Gebell noch scholl, erkannte
Er den Löwenhund. Hoch sprang das Thier,
Bellte laut, und wedelte vor Freude,
Zupft' und zerrte Ismael am Kleide,
Gleich als spräch' es: „Jüngling, folge mir!"

64.

Unter düsterm Mirthenlabyrinthe,
Wo sich über Ros' und Hyacinthe
Quellen schlängeln, ging des Jüngling's
Pfad;
Tausendstimmige Päane hallten

Aus dem Heiligthum, wohin sie wallten,
Wie Getös' von einem Seegestad.

65.

Wie ein Nachtgewölk' zerfloß von oben
In die Luft der Pallast, sanfterhoben
Ueber Säulenreihn von Diamant.
An dem Thor aus hellgeschliffnem Stahle
Hing ein Jaspis über dem Portale,
Wo die Inschrift: dem Verhängniß, stand.

66.

Dunkel war der Vorhof. An dem Söller
Des Pallastes ward es plötzlich heller;
Hier verschwand das Thier vor Ismael.
An dem zweyten Eingang stand der Gueber,
Aber nicht wie jüngst am Fuß der Gräber,
Sondern als der Seraph Gabriel.

67.

Dieser bot dem Jünglinge die Hände,
Und im Hintergrund der Spiegelwände
Sprang ein Pförtchen auf, das sie empfing.
Weihrauchwolken dampften die Altäre,
Wo die Inschrift: Heiligthum der Ehre,
Wie in Flammenzügen brennend hing.

68.

Und in Marmor standen Alexander,
Tamerlan und Cäsar bey einander,
Angestrahlt von überirrd'schem Glanz:
Hart an dieser Grupp' aus Marmor hingen
Diademe, blutgefärbte Klingen,
Brutus Dolch — und Cäsars Lorbeerkranz.

69.

„Sieh' hier jene grausamen Tyrannen,
Sprach der Seraph, die auf Mord nur sannen,

Deren Hand zum blut'gen Lorbeer griff.
Ach! verborgen war es diesen Thoren,
Daß das Schicksal, ehe sie geboren,
Eh' ihr Lorbeer wuchs, schon Dolche schliff."

70.

In der Ferne zeigten sich den Blicken
Jünglinge, verstümmelt und auf Krücken;
Greise mit verbundner, blut'ger Stirn;
Rosse, die des Landmanns Fleiß zerstampfen;
Und vom leichenvollen Schlachtfeld dampfen
Eingeweid', und fliessendes Gehirn.

71.

Von der Tempel und Palläste Zinnen
Weht die Flamme; die Gebährerinnen
Raufen trostlos an der Wieg' ihr Haar;
Hundert Städt', und tausend Dörfer glimmen
In der Asche; halberstickte Stimmen
Rufen: „Fluch dir, Henker! Fluch, Barbar:

72.

Gib uns, Mörder, gib uns unsre Brüder,
Unsre Söhn' und unsre Väter wieder!
Schaff uns Hütt' und Brot aus Schutt und
Graus!"
Aber kalt, indeß die Donner krachen,
Stehn sie auf dem Piedestal und lachen
In den Aufruhr der Natur hinaus.

73.

Unweit diesen Weltverwüstern standen
Ihre Brüder, welche Räuberbanden
Angeführt, und auch gesengt, gebrennt.
Statt der Epopö'n von Dichterlingen
Krächzt' ein Rabenschwarm mit schweren
Schwingen
Rund um ihres Nachruhms Monument.

74.

Tief erschüttert durch die Jammertöne
Und den Anblick dieser Greuelscene

Fliehet Ismael, und flucht dem Ruhm:
Sieh ein neuer Saal auf Marmorbogen!
An den Pforten steht in Gold verzogen:
Bachus und Cytherens Heiligthum.

75.

Alles athmete Genuß und Wonne;
Krausgelockte Faunen vor der Tonne
Jauchzten, hingestreckt auf weiches Moos;
In der Dämmerung von Rosenlauben
Schnäbelten sich girrend Turteltauben,
Und die Wollust winkte gürtellos.

76.

Im Tumult, von Zeit zu Zeit, erschienen
Philosophen, zwar von Bart und Mienen
Ehrbar, doch mit Bechern in der Hand;
Diese schüttelten ihr Haupt und schalten,
Bis auch sie der lieblichen Gestalten
Eine hascht' und schlaugengleich umwand.

77.

Ueberrascht vom jungen Faun im Bade,
Schmiegte sich die nackende Mänade
Süß erröthend an sein Angesicht:
Aber mit dem Tod' in ew'gem Bunde,
Lauschten in der Wollust Hintergrunde
Seitenstiche, Schwindel, Kopfweh, Gicht.

78.

Achtlos schied von diesem Bachanale
Ismael; und von dem dritten Saale
Rauschten auf die Pforten von Saphir.
Unsre Welt mit Seen, Berg und Hügeln,
Zeigte sich, zurückgestrahlt von Spiegeln,
Ismaels erstaunten Augen hier.

79.

Dampfend kräuselt' eine Weihrauchwolke
Sich empor, von all' dem Erdenvolke
Aus den Synagogen und Moscheen:

Mitleidsvoll rief Ismael: o Thoren,
Ihr betäubt umsonst der Götter Ohren!
Nimmer horchen sie auf euer Flehn!

80.

Gestern, als ich mich den Altarstufen
Nahte, sie voll Inbrunst anzurufen,
Als ich flehte: zeigt mir meinen Freund!
Warf mich unter Nadirs Elephanten
Das Verhängniß, und zum Troste sandten
Die Unsterblichen mir — einen Feind.

81.

„Jüngling, schweig! so rief der Seraph, lade
Ihren Zorn nicht auf dich! Alla's Pfade
Sind dem Sterblichen ein Labyrinth.
Eine Kette, Glied in Glied verschlungen,
Ist die Schöpfung, wiß', daß Lästerungen
Deine Zweifel an der Vorsicht sind! —

82.

Laß uns dort vor jene Spiegel treten!
Drey der Erdbewohner, die hier beten,
Leih' ich zu erhören dir die Kraft.
Wenig Zeit nach des Gebet's Erhörung
Laß erkunden uns, was durch Gewährung
Für ein Gut dein Blödsinn ihnen schafft."

83.

Aus des ersten Spiegels Silberglätte
Dämmert' Euphrosibens Krankenbette,
Ueber das sich sanft ein Jüngling bog,
Sein Gesicht, voll Liebreitz, schwamm in Zähren;
Er ergriff, ihr Liebe zuzuschwören,
Ihre Hand, die Friesel überzog.

84.

Lindor hat umsonst in heisser Liebe,
Sprach der Seraph, dort für Euphrosibe

Abgehärmt sich, bis auf diesen Tag:
Lindors heisses Flehen war vergebens,
Bis das Mädchen, mit Gefahr des Lebens,
An den Blattern plötzlich niederlag.

85.

Einsam schmachtet sie in ihrem Jammer.
Alles flieht; da tritt er in die Kammer,
Küßt die Hand mit Flecken überdeckt:
Euphrosibe will sie ihm entziehen:
„Flieh! Ein augenblickliches Verziehen,
Und vom Gifte bist du angesteckt."

86.

Fliehen? Dich verlassen, Euphrosibe?
„Sprich, was willst du?" Mit dir sterben,
Liebe!
Ruft er in verzweiflungsvollem Schmerz:
Wehmuthsvoll, von Liebe hingerissen,
Ueberdecket sie mit glüh'nden Küssen
Lindors Hand, und preßt sie an ihr Herz.

87.

In den Hintergrund entfernter zeiget
Sich des Mädchens Mutter. Tief gebeuget
Kniet sie an des Bettes Fußgestell:
„O ihr Götter, ruft sie, laßt der armen
Euphrosibe Schönheit euch erbarmen!"
Willst du sie erhören, Ismael?

88.

„Lieblich labt der aufgeblühten Jugend
Fülle, wann der Götterreitz der Tugend
Sie beseelt; ich neig' ihr gern mein Ohr.
Euphrosibe, will ich, soll genesen,
Schöner, reitzender, als sie gewesen
In der ersten Jugendblüte Flor!"

89.

„Nun wohlan! Dein Wille soll geschehen!
Sprach der Seraph, laß uns weiter gehen!
Welch Geschrey durchdrang die Wolken dort?"

Als sie vor dem zweyten Spiegel standen
Sahen ein Korsarenschiff sie stranden
An den Klippen von Livornos Port.

90.

Sieh, schon borst der Schiffsbauch; Wogen tosen
Ueber das Verdeck; und die Matrosen
Brüllen halbversunken: Alla hilf!
Dieser hält das Bogspriet fest umklammert;
Jener packt die Rah; ein dritter jammert,
Halb am Felsrif schwebend, aus dem Schilf.

91.

„Ungesäumt bin ich zu Hülf' erbötig.
Was zu dieses Schiffvolks Rettung nöthig,
Gabriel, schaff alsobald herbey!"
Gut! sprach Gabriel. Indem sie sprachen,
Trug die Scheiternden ein Fischernachen
Unversehrt in eine kleine Bay.

92.

Eine Werkstatt schloß im dritten Spiegel
Sich den Augen auf. Mit Kamm und Flügel,
Spreitzt' ein Hahn sich hier aus Porcellan:
Angefacht vom Blasbalg sprühten Funken,
Und der Künstler, tief in sich versunken,
Ueberschwärzt von Ruß, saß da und sann.

93.

Otschakey, so hieß er, kunsterfahren,
Wiederhohlt dort mit dem Hahn, seit Jahren,
Fruchtlos stets, Versuche auf Versuch.
Einst, entspräche dem gelungnen Plane
Der Erfolg, entflöhen vor dem Hahne
Immerdar vom Erdkreis Lug und Trug.

94.

Wie beseelt von feinen Räderwerken
Soll auf jeden Laut dieß Kunstwerk merken,
Lug und Wahrheit scheiden sonder Fehl.

Das verschloßne Innre auszuspähen,
Deutet Lug sein Flügelschlag und Krähen,
Sein Verstummen Wahrheit ohne Hehl.

95.

„Grenzenlos ist diese Wahrheitsliebe
Otschakey's! Beseele das Getriebe
Seines Automates, Gabriel!"
Eben lispelt' Otschakey: Ich bete,
Unerhört von Mahomed; da krähte
Laut der Hahn auf seinem Fußgestell.

96.

„Sieh, wie hoch der Künstler sich erfreuet,
Daß sein Hahn der ersten Lüg' ihn zeihet,
Ismael — doch laß mich jezt allein!
Geh', in jenen seeligen Gefilden
Deinen Geist durch Weisheit auszubilden,
Nach zwey Monden stell dich wieder ein!"

97.

Sie verfloßen. Da erschien er wieder,
Ihn empfing mit leuchtendem Gefieder,
Im geweihten Vorhof, Gabriel.
„Siehst du, sprach er, jene himmelhohen
Eisgebirge, die den Einsturz drohen;
D'runten ein gewaltiges Kastell?

98.

Jener Geizhals dort mit Argusblicken,
Ueber einen Berg von Silberstücken
Gierig hingebeugt, heißt Hasdrubal.
Eben hat die Vesperuhr geschlagen,
Sieh! da tritt, das Nachtbrod aufzutragen,
Ehrfurchtsvoll sein Schloßvogt in den Saal.

99.

Diesen Greis bekümmern Vatersorgen.
Ihm verschwand ein Sohn. An einem Morgen
Stand er auf, und fand den Jüngling nicht:

Täglich faltet nun der Greis die Hände,
Täglich fleht er: Laß vor meinem Ende,
Hali, laß mich schau'n sein Angesicht!

100.

Endlich will sich Hali sein erbarmen.
Ismael, siehst du in seinen Armen
Jenen Oelkrug, den er kaum umspannt?"
Plötzlich stieß der Greis an zwey Pagoden
Eines Marmortisches, sank zu Boden.
Sammt dem Oelkrug. — Alsobald entbrannt,

101.

Aus den goldnen Träumen aufgefahren,
Zerrt der Geizhals bey den grauen Haaren
Ihn des Schlosses Wendeltrepp' herab.
„Ha! heilloser Graukopf, pack dein Bündel
Unverzüglich! brüllt er, solch Gesindel
Brächte Hasdrubal zum Bettelstab'."

102.

An des Schloßthors Fenster stöbern Flocken;
Schloßen rasseln; durch des Greises Locken
Saust der Schnee; Er stöhnt in Sturm und
Nacht.
Wohin soll sich nun der Alte wenden?
Winselt er mit aufgehobnen Händen.
Hasdrubal verschleußt das Thor und lacht.

103.

„Gabriel, und du verzeuchst zu strafen?
Hali lebt? und seine Donner schlafen?"
Rief der edle Jüngling, tief empört:
„Hast du auf der großen Wesenleiter
Die Verkettung ausgeforscht? sprach heiter
Gabriel, sein Flehen ward erhört."

104.

Und er schlug mit einem weißen Stabe
An ein Gitter, rief dann: Rabe! Rabe!

Und es flog ein Rabe durch den Saal.
„Diener Halis, Rächer, Wunderrabe,
Sprach der Seraph, krächze mir zu Grabe
Dort am Gletscher jenen Hasdrubal!“

105.

Dreymahl flog der Vogel in die Runde.
Dann ließ auf die Kuppel der Rotunde
Er sich nieder. Harrend saß er dort:
„Jüngling, laß den Raben jezt, und wende
Dein Gesicht nach jener Heil'genblende!
Siehst du Mirza? fuhr der Seraph fort.

106.

Horch! er betet: „Größter der Propheten,
Du, zu dem wir einst in Trübsal flehten,
Huldvoll hast du uns vom Joch befreyt.
O verbann' auch jezt aus unsrer Mitte,
Groll und Haß; es herrsch' in Schloß und Hütte,
Liebe, Tugend, Eintracht, Menschlichkeit!“

107.

Diese Urnen von Azur verschliessen
Regenwolken. Laß sie sich ergießen,
Ismael, heb' ihre Deckel ab!
Hali will des Greises Wunsch erfüllen." —
Zitternd hob der Jüngling — und mit Brüllen
Taumelte ein Wolkenbruch hinab.

108.

Und er sah mit wehmuthsvollen Blicken,
Wie die angeschwollne Flut die Brücken
Rings zerbrach, die Pfeiler niederschlug:
Und auf himmelan gethürmten Wellen
Dörfer, Schaaf und Rinder, sammt den Ställen,
Mann und Weib, und Kind und Wiege trug.

109.

„Unbedingt soll Mirzas frommes Flehen,
Jüngling, in Erfüllung übergehen.

Wende dein Gesicht zum schwarzen Meer!
Ismael, was siehst du?" „Ach ich sehe
Staub von Reisigen und Rossen, wehe!
Welch unzähliges Osmannenheer!

110.

Armes Vaterland! Zahllose Horden,
Speyt der Süd aus, der beeiste Norden.
Ach! umsonst zerbrachst du Nadirs Joch."
„Jüngling, fürchte nichts von diesem Troße!
Fiel der Seraph ein, der Bundsgenosse
Persiens ist dreymahl stärker noch."

111.

Sprach's und ließ ein Silberglöcklein klingen:
Sieh! da summt mit Gold= und Purpur=
schwingen
Eine Flieg' hervor, indem er schellt.
„Bothin Halis, ruft er, Wunderfliege,
Endige die blut'gen Perserkriege!
Fleuch in Abulsidens Kriegsgezelt!"

112.

Dreymahl flog sie, dreymahl in die Runde;
Dann ließ auf die Kuppel der Rotunde
Sie sich nieder. Harrend saß sie dort.
„Rosig schimmert schon die Morgenstunde
In das Harem. Laß zum Erdenrunde
Jezt uns steigen!" fuhr der Seraph fort.

113.

Und noch sprach Er, siehe, da erschienen
Auch die Rosse schon aus Koms Ruinen,
Und der Wagen, der empor sie trug:
Wie auf Fittigen des Sturms getragen
Flattern Rab' und Flieg' am Wolkenwagen,
Der sich erdwärts senkt, mit gleichem Flug.

Zweyter Gesang.

1.

Als der Wolkenwagen niedergleitet,
Liegt vor ihren Augen ausgebreitet,
Stolz umthürmt, das prächtige Byzanz.
Wie aus Morgenroth gewoben, blitzen
Der Moscheen goldne Frontispitzen,
In des jungen Frühroth's Purpurglanz.

2.

Kaum noch sind sie durch Byzanzens
Thore
Eingezogen, als zu ihrem Ohre
Klaggetön aus einer Hütt' erscholl.
Durch die angelehnte Gitterpforte
Hörten sie vernehmlich diese Worte:
Der verdammte Hahn! ich dacht' es wohl!

3.

Ismael erröthend und betreten,
Sprach zum Seraph: Laß uns näher treten!
Und sie stiegen eine Trepp' hinan:
Ganz dieselbe Eß' und Arbeitstätte,
Wie im Spiegel! Otschakey im Bette,
Kläglich ächzend: der verdammte Hahn!

4.

Als der Jüngling näher trat zu fragen,
Was ihm Leid's geschah, daß solchen Klagen
Er verzweiflungsvoll sich überließ?
Rief er seufzend: hast du's nicht erfahren,
Du allein nicht, daß durch Janitscharen
Mich der Großsultan verstümmeln hieß.

5.

Wiß! ich hatt' ein Kunstwerk ausgesonnen,
Jede Lüge, noch so fein gesponnen,

Förderte zu Tag ein Hahnenschrey!
Dieß erscholl bis zu des Thrones Stufen;
Gestern ließ mich Sultan Achmet rufen:
Laß den Hahn mir, sprach er, Otschakey!

6.

Als ich sann, verzog er seine Mienen:
„Zahlt ihm eine Million Zechinen!
Rief er aus, mir schafft den Hahn herbey!
Und, kein ähnlich Kunstwerk zu vollenden,
So verstümmelt mir an beyden Händen,
Janitscharen, diesen Otschakey!"

7.

Hierauf wies er ihm die blut'gen Stümmel.
Ach! warum beschied zum Fluch der Himmel
Mir Erhörung? rief er weinend aus.
Ismael schoß warm das Blut zum Herzen;
Er empfand der Wunde Höllenschmerzen,
Und beklemmt verließ er Bett und Haus.

8.

„Jetzo komm zu Achmets Schlafgemache.
Sprach der Seraph, wiß', durch Thor und
Wache
Bricht ein kleiner Talisman uns Bahn."
Donnernd senken sich des Schloßthors Brücken;
Und im Pallast angelangt, erblicken
Sie im Nachtgewand den Großsultan.

9.

Achmet trinkt auf seiner Ottomanne
Thee: da tritt mit einem Muselmanne
Mufti Retz hinein voll wilder Hast:
„Herr der Gläubigen, in deine Hände
Uebergeb' ich hier den Danischmende,
Der das Schmähgedicht auf dich verfaßt."

10.

„Dieser Hahn, ruft Achmet, sey dein
Richter!

Er verräth bey Philosoph und Dichter,
Was die schlauste Gleisnerey verkappt.
Lies! — Und viertelt ihn in so viel Stücke —
Fährt er fort mit abgewandtem Blicke —
Als der Hahn auf Lügen ihn ertappt!

11.

„Herr," so fällt der Mufti ein: „Gewähre
Eine Bitte deinem Knecht, und höre
Huldreich erst dieß Lobgedicht mit an!
Ganz Byzanz zollt diesem Meisterstücke
Unbedingtes Lob." Zwey Augenblicke
Stutzte Mufti Retz — laut kräht der Hahn.

12.

„Lauschet Völker, lauschet meinem Sange,
Von dem Aufgang bis zum Niedergange!
Wer ist Achmet gleich an Majestät!
Unsers Sultans Fußstaub aufzuküssen

Kämen Könige: allein sie wissen,
Daß ein Fuß auf Teppichen nur geht.

13.

Trotzt nicht, ihr gewaltigen Vezire!
Seht ihr die verhängnißvollen Schnüre,
In des Weltgebieters Achmet Hand?
Nur ein Wink von Achmet, und man führet
Hundert Bassenhäupter emballiret
Nach Byzanz, zu Wasser und zu Land.

14.

Ihm geläng's, was nie ein Aug' gesehen,
Eine schwarze Ameis' auszuspähen,
In der schwärzsten Nacht, am schwärzsten Stein!
Er ist schön, wie Rahel und Rebecca;
Seine Nase gleicht dem Thurm auf Mecca,
Seine Stirn ist weiß wie Elfenbein!

15.

Seine Red' ist wie in Blütenzweigen
Frühlingslispel. Alle Völker neigen
Seinem Nahmen sich von Rom bis Fetz.
Nennt die Sonne selbst nicht Achmet Vetter,
Und der Bär Geschwisterkind?" — — „Zum
Wetter!
Mufti, sprich, wenn endet das Geschwätz?

16.

Hum! auch vor dem Hahn nicht zu er=
röthen!"
„Sultan, in dergleichen Epitheten
Herrscht licentia poëtica:
Gält' auch hier die Logik strenger Denker
Wie in Prosa: ey da schrieb' der Henker
Für gekrönte Häupter Carmina.

17.

Wiß, das ist von Fetz bis Kagliari
Einmahl Stili!" — „Ey was! Lari, Fari!

Kagliari, Fetz? was schiert uns das?
Wahrheit will ich, merkt's ihr Herrn Vezire!
Danischmende, lies nun die Satire!
Wollen sehen!" — Danischmende las.

18.

„Schwächling du, an Leib und Geist verstümmelt,
Achmet, wann die Brut, die dich umwimmelt,
Gott dich heißt: O trau' ihr nicht! sie leugt!
Horch! ein Geisterchor erwürgter Bürger
Ruft gleich Donnern: Achmet ist ein Würger!
Achmet blickt voll Grimm zum Hahn: er schweigt.

19.

„Armer Gott! von jedem gift'gen Molche
Hängt dein Daseyn ab, von jedem Dolche,
Von der kleinsten Hand voll Schierlingskraut:
Der erlauchte Sohn des grossen Bären

Sucht umsonst dem Zipperlein zu wehren."
Achmet blickt voll Grimm zum Hahn — kein
Laut!

20.

„Jenes Monument von Siegesrossen,
Die der Sultan lenkt, aus Erz gegossen,
Hat vergebens sich sein Stolz erbaut!
Stirbt er erst: dann drehen wir Osmannen
Aus dem Sultan Schüsseln, Krüg' und
Pfannen."
Achmet blickt voll Grimm zum Hahn: —
kein Laut!

21.

„Birgt ein Silbersarg gleich deine Kno=
chen,
Dennoch sind sie vom Gewürm durchkrochen,
Gleich des Volk's vergessenstem Gebein.
Einst vielleicht in Flüssen und in Meeren,

Wird der Wurm des Sultanbauches Stören
An der Angelruth' ein Köder seyn."

22.

„Bettler, feilscht den Gott! In einer Pfanne
Trifft du dann mit dem Triumphgespanne
Dich, als Stör vielleicht, o Großsultan!
Und dein Geist — verlör' er, Herr der Pforte,
Etwa noch durch Allas Allmachtsworte
Drey Begriffe — wär' ein Pavian."

23.

Also schloß das Werk von Danischmenden —
Achmet patschte sich mit beyden Händen
Hoch erstaunt vor seinen breiten Bauch:
All' das giftige Geschwätz von Großsultanen,
Stör und Meer, und Pfannen, Pavianen,
Wäre Wahrheit? oder lügst du auch?

24.

Krähst du Hahn? So hat er nicht gelogen?
Mufti, sind der Wahrheit nicht gewogen,
Fert'ge gleich ein Reichsconclusum aus!
Ich verbann' aus meinen Kaiserlanden
Alle Wahrheit — hast du mich verstanden? —
Alle Wahrheit gleich von Hof und Haus!

25.

Und wenn sie sich je auf unsern Grenzen —
Ey ja! — Solcherley Impertinenzen
Mir? dem Sultan? Hat sich was! O, o!
Will doch seh'n, ob ich denn hier befehle
Oder sie! Zerschrey er sich die Kehle!
Sieh nur eins! Ein saubres qui pro quo!

26.

Hat man's je erhört! Welch Unterfangen!
Störe sich mit meinem Bauch zu fangen!
Wart! Euch soll der Appetit vergehn!

Bey des göttlichen Propheten Taube,
Und dem Lichtstrahl! — Krähst du? Wie ich glaube,
Ist auch hier Erdichtung! Laß doch sehn!

27.

Als Emina Mahomed empfangen,
Ist von ihr ein Abglanz ausgegangen,
Welcher Syrien erhellte, he?
Alborack, das Thier mit Menschenhaaren,
Ist es mit dem Seher aufgefahren
Zu dem Monde? — Nicht? — O Jemine!

28.

Stand Er nicht zunächst des Thrones Schwellen
Von Jehovas Antlitz — wenig Ellen —
Und empfing daselbst den Alkoran?
Lag dieß Buch, von Gott uns offenbaret,
Nicht in saubrer Abschrift aufbewahret
Hier von Ewigkeit? — du lästerst, Hahn!

29.

Stößt Jehova nicht am jüngsten Tage
Alles Christenvolk von seiner Wage,
Wie zu leicht erfunden, in den Pfuhl?
Dienen uns die unbeschnittnen Rotten
Dann nicht, statt der Pferde, hinzutrotten
Von den Gräbern zu dem Richterstuhl?

30.

„Das sind Fabeln, Herr, rief Danisch-
mende;
Wie du siehst, so kräht der Hahn ohn Ende.
Sprich, wer glaubt an Tausend eine Nacht?
Weißt du nicht, daß auch die Christenammen
Jeden Muselmann zum Pfuhl verdammen?
Bonzen haben solch Geschwätz erdacht.

31.

Zwar der Sterbliche, von Wahn betrogen,
Baut Moscheen sich und Synagogen;
Doch vor Alla gilt kein Unterschied:

Zürnend haßt er jeden Uebelthäter;
Liebreich schaut sein Aug' auf jeden Beter,
Trag' er Kutte, oder Derwischkleid.

32.

Ob du dir ein Chorhemd überziehest,
Ob du, fromm die Hände faltend, kniest,
Oder stehest, Alla gilt es gleich!
Glaubst du Thor, Er sey ein Gott gleich Bassen?
Und durch Knieverbeugung, Handgrimassen
Komm' ein Sünder in das Himmelreich?

33.

Ob an deinem Altar Lampen qualmen,
Ob du auf Lateinisch deine Psalmen
Oder Griechisch plärrst, gilt Alla gleich!
Glaubst du Heuchler mit verstocktem Herzen,
Durch Latein und Griechisch, Wachs und Kerzen
Komm' ein Sünder in das Himmelreich?

34.

Ob bey bilderlosen Tempelwänden,
Oder unter bunten Heil'genblenden
Sich dein Herz erhebt, gilt Alla gleich!
Er durchwaltet Wasser, Luft und Haine.
Glaubst du Thor, durch Farben, Kalk und Steine
Komm' ein Sünder in das Himmelreich?

35.

„Alla hilf!" ruft ihr am schwarzen Meere:
An dem Tago: „Jesu miserere!"
„Brama steh' uns bey!" in Indostan;
„Laoths rett' uns!" beten die Sinesen:
Glaubt ihr etwa, das erhabne Wesen
Wähle Titel wie ein Tartarchan?

36.

Alle hießet ihr Osmannen, Thoren,
Wäret ihr am schwarzen Meer geboren:
Zufall gab euch Tempel und Altar.

Wie? Ich fände nicht vor Alla Gnade,
Weil mich an des schwarzen Meers Gestade
Mein Geschick, und nicht am Rhein gebar?

37.

Was? Nach Meilenzeiger, Pol und Grade
Theilt ihr Schälke, des Erbarmers Gnade,
Höll' und Himmel aus, nach Nord und West!
Wie ein Lehrer, Knaben auf der Karte,
Sorgsam jene Weißen mit dem Barte
Von den Schwarzen unterscheiden läßt.

38.

Euch allein hat Alla sich erkohren?
Euch allein ward der Prophet geboren?
Euch allein beschied er Algalad?
O ihr Thoren, laßt den Eigendünkel!
Gibt es auf dem Erdball einen Winkel,
Wo ein Thaumaturg nicht Wunder that?

39.

Aus dem Haupt gebar der große Brama
Die Bramanen, und der Koth des Lama
Hilft als Amulet vor Gicht und Stein.
Urg'hen wuchs aus einer Tulipane,
Und . . . . Der Huktumane
Lehrt, das . . . . Wein.

40.

Achmet lacht! Ganz recht! die Tulipane,
Die zum Gott wird, und der Huktumane,
Der den Wein in Blut verwandeln will!
O der Thoren! Aber jene Taube,
Jener Lichtstrahl, die bey uns der Glaube
Längst geheiligt? Achmet, wie so still?

41.

Sprich! Wer sah die heil'gen Wunderthäter?
Wir? „Nein! — Unsre Ur = Ur = Aeltervåter"

Warum die? Wer bürgt denn uns dafür?
„Lies! Hier steht's! Kannst du Arabisch lesen?
Dieses Buch ist göttlich!" — Großes Wesen!
Immer Bücher zwischen mir und dir?

42.

Dunkel sind mir diese Charaktere. —
„Tritt denn her, daß ich sie dir erkläre!"
Und wer bist denn du? „Ein Mensch, gleich dir."
Irrst du nicht? „Mit mir hat's Li gelesen!
Und ist Li kein Mensch?" — Erhabnes Wesen!
Immer Menschen zwischen mir und dir?

43.

Danischmende, geh hinaus zum Meere,
Wenn sich Wog' auf Woge thürmt, und höre
Wog' und Sturm ruft laut: es ist ein Gott!
Was? du willst, daß ich Arabisch lerne?
Rufen mir nicht Sonne, Mond und Sterne,
Und die Erde zu? es ist ein Gott!

44.

Sieh! Hier kommt ein Bonz' einhergegangen:
„Sterblicher, nimm den Verstand gefangen!"
Wie? gab mir nicht Alla den Verstand?
Setzt, ein Mann verfertigte zwey Bände,
Und im zweyten fände Danischmende
Eitel Widerspruch vom ersten Band:

45.

Nun so rief ich: bringt ihn in Verwahrung!
Er ist toll! — Vernunft und Offenbarung
Sind Geschenk' aus einer Gotteshand.
Blindlings glauben heißt Verstandesschwäche —
Und der Koran? Alla widerspreche
Dir so gröblich nicht im zweyten Band!

46.

Doch vielleicht liegt jede dunkle Wahrheit
In dem Alkoran, in Sonnenklarheit

Der Vernunft von Alla aufgedeckt:
„Gott spricht selbst," — Mit wem? — „Mit
dem Propheten!"
Alla! Ist ein Dollmetsch dir vonnöthen?
Alla! sprich in meinem Dialect!

47.

„Du verharrst muthwillig in Verblendung.
Haben Wunder des Propheten Sendung
Nicht verherrlichet vor aller Welt?"
Freund, wer bürgt uns, daß die Wunder-
zeichen
Aus der Vorzeit nicht den Wundern gleichen,
Die uns oft die Wallfahrt aufgestellt!

48.

„Berge selbst versetzt der wahre Glaube,
Nur durch ihn genas ich, ruft der Taube,
Dir, Gott Jakobs, wein' ich Dank und
Preis!"

„Guter Vater, fragt am Krückenstocke
Ihn ein Mütterchen, was ist die Glocke?"
Achtzig auf den Herbst, versetzt der Greis.

49.

Hier erscheint an seiner Krück' ein Lahmer,
Hundert sechzig Parasangen kam er
Hergehinkt. Er fühlt sich nicht mehr krank.
„Hosianna! ruft er neuverjünget;
Fort den Krückstock!" Und indem er springet,
Fällt er auf die Nase längelang.

50.

Als der Dichter noch so sprach, entrunzelt
Sich die Stirn des Grossultans; er schmunzelt:
„Nun, Herr Mahomet, so sind wir quitt!
Was ich da nicht höre! — Mufti führe
Meine Emirn, Paschen und Vezire
All herein, hörst du? die Weiber mit!"

51.

Sie erscheinen. — „Reitzende Selinde,
Die mit jedem Tag' ich schöner finde,
Hebt im bunten Kreis der Sultan an.
Blume meines Harems, offenbare
Deinem Achmet, wie viel hast du Jahre?"
„Achtzehn, Sultan!" Plötzlich kräht der Hahn.

52.

„Ringle deine seidnen Locken nieder
Auf den Liliennacken! — Krähst du wieder?
Was? so wär' es nicht Selindens Haar?
Diese Rosen sind denn auch wohl Schminke?
Wie? Statt Wollust aufzusaugen, trinke
Ich nur Gift?" Er schweigt. So ist es wahr?

53.

Alles, was du dein nennst, wie ich finde,
Dankst du andern. Glaub' ich doch, Selinde,
Was mir angehört, ist dein allein.

Selim, den dein Schoos vor einem Jahre
Mir gebahr — doch nein! — Mund! Augen!
Haare!
Selim ist mein Sohn! — Du kräheſt? Nein?

54.

Ha! du Schlange, zittre vor der Rache
Achmets! He da! Wache, Wache!
Gleich erdroſſelt ſie, ſamt ihrem Sohn!
Abkömmling von Kaiſern, ſoll ich's ſehen,
Daß mein Bett ein — Hahn, was ſoll dieß
Krähen?
Saß mein Vater nicht auf dieſem Thron?

55.

Nicht? - was hör' ich? He da! Wache!
Wache!
Laßt ſie! Man verſchiebe meine Rache!
Wie? Kein Sultan hätte mich gezeugt?
Was? Auch meine Mutter Adelinde

— Mahomed verzeihe mir die Sünde! —
Eine — Achmet, ach, er schweigt, er schweigt!

56.

Achmet, Sohn der Sonne, du des Bären
Schwesterkind, was wirst du all noch hören?
Laß denn sehn, wen sie sich auserkohr!
Pergamo? Nein! Angor? Abelionte?
Wie, kein Bassa? Etwa gar Pervonte?
Ja? — O weh! den zwerggestalten Mohr.

57.

Achmets Geist, zum Herrschen nur geboren,
Wär' es möglich? eines schwarzen Mohren
Sprößling? Nein! nein! sag' ich, nimmermehr!
Diese Hoheit, die ich in mir spüre,
Erbt man nur, so sagten die Vezire,
Durch Geburt — o krähe nicht so sehr!

58.

Wie? der Säugling, in geweihter Windel,
Im Pallast, er gliche dem Gesindel,
Das auf Stroh die Dörfnerin gesäugt?
Herrscht Talent und Geist durch alle Stände?
Achmet, und du wärst vielleicht am Ende
Nur ein kleiner Geist? Er schweigt, er schweigt!

59.

Freylich, wer Veziren glauben könnte;
O dann hätt' ich glänzende Talente!
Wie gefiel mein Flötenspiel nicht einst!
Dieser Lauf verräth den Meister! — Wehe!
Keinen Ton vernehm ich im Gekrähe.
Hahn, so bin ich Stümper, wie du meinst?

60.

Wenn ich oft so einsam saß und dachte —
Nun, was krähst du? — Freylich wohl, ich
machte

Mir nur selten diesen Zeitvertreib:
Bin ich da erstaunt, wie zum Regenten,
Mit so mannichfaltigen Talenten,
Alla mich begabt, an Seel' und Leib.

61.

Achmet, sagten meine Sultaninnen,
Gleicht dem — Ja, da gilt's sich zu besinnen!
Gleicht an Form dem Gott im Vatican.
Scheint mir das auch etwas mehr als Fabel,
Denn mein Spiegel — Oeffnest du den Schnabel
Noch einmahl, vermaledeyter Hahn?

62.

Und der Witz, womit ich meine Paschen
Pflegte bey der Cour zu überraschen —
Ich ersann ihn immer Tags zuvor —
Nun, um den, da wär' es Jammerschade!

Krähst du? Wie? So war mein Witz wohl
fade?
Kühl mein Scherz? geschmacklos mein Humor?

63.

Seh' ich recht, so liegt dort auf dem Boden,
Wie zum Glück, just eine meiner Oden.
Horch! wie bilderreich! und welch ein Fluß!
Hm! du krähst? Hm! Hm! Hör' Hahn, ich
spüre
Dein Geschmack ist unrein! — disputire
Zwar mit Niemand gern de gustibus; —

64.

Doch zu derley Sachen, Hahn, verzeih' es!
Brauchts ein Kennerohr! — Ey, was Ge-
schreyes!
Ey, was Uebergäng' aus Moll in Dur! —
Punctum! Hier ist meine Reichsgeschichte!
Zu prosaisch waren die Gedichte,
Ist zu dichterisch nicht diese nur!

65.

„Leben, Thaten von dem großen Kaiser
Achmet“ — wenn ich bitten dürfte, leiser,
Leiser, Kumpan, und mir Zeit gegönnt!
„Leben, Thaten von dem kleinen Kaiser
Achmet“ — Nun, nun, kräh' er sich nicht heiser!
Uf! das heiß ich mir impertinent!

66.

„Leben, Thaten“ — Was, schon wieder
kurrig?
Lebt ich nicht? Mein Sir! Das Ding ist
schnurrig.
Eß' ich, trink' ich nicht des Tag's viermahl?
Nun was heißt bey ehrenwerthen Leuten
Leben sonst, als Essen, Schlafen, Reiten?
Nicht? das hör' ich heut zum erstenmahl.

67.

Hahn, wenn ich dir rathen soll, so bleibe
Mit Subtilitäten mir vom Leibe!

Seh nur eins in aller Welt die List!
Nein! Nein! Unser eins ist auch kein Gimpel!
Und ich denke doch, der Schluß ist simpel:
Wer des Tages fünfmal ißt, der ist.

68.

Alle Welt spricht „Sultan Achmets Thaten“ —
Freylich thaten Feldherrn und Soldaten
Viel dazu: doch hätt' ich nichts gethan?
Setzt, mein Kriegsheer lief' — In diesem Falle —
Nein, ich liefe nicht, und liefen alle! —
Ventre gris! schon wieder vorlaut, Hahn?

69.

Nun! nun! sollst bald schweigen! Weiß ein Mittel.
Danischmende, lies mir dies Kapitel,
Pagina zwey hundert zwanzig vor!
„Niemahls sah man selbst im Griechenlande

Wissenschaft in reitzenderm Gewande,
Und die schönen Künste mehr in Flor.“

70.

Danischmende, hör', es ist Chicane
Offenbar im Spiel mit diesem Hahne:
Kräht er nicht schon wieder lang und breit?
Woran fehlt's uns denn? so laß doch hören!
„Herr, an Theocriten und Homeren!“
Hm! nichts mehr! Da weiß ich schon Bescheid!

71.

Mufti schreibe: „Wir von Allas Gnaden,
Anbefehlen euch zwey Iliaden,
Ihr Poeten unsers Reichs, sofort;
Item einen Quartband voll Idyllen,
So geschiehet unserm höchsten Willen“ — —
Läßt mich der verwünschte Hahn zum Wort?

72.

Auch mit Pensionen, dächt' ich, könnten —
„Deutschland, Herr, hat Künstler von Ta-
lenten,
Dennoch hungern dort die Dichter todt!"
Hungern? Hilft das? Gut — da gibt's zu
sparen!
Mufti, treib die Dichter all zu Paaren!
Sperre sie bei Wasser ein und Brot!

73.

Mögen sie dann Iliaden singen,
Wie in Deutschland! Jetzt zu andern Dingen!
Hab' ich einen Freund? Ja? — Wen? und wo?
Den hier? Niemand unter diesen Allen?
Jenen — Laß mich doch so tief nicht fallen? —
Jenen Affen? Du verstummest, o!

74.

O, das stürzt mich ganz von meiner Hö-
he! —

Nicht? du krähst? Am Ende, wie ich sehe
Gilt dir Aff' und Hofschranz einerley!
Richtig! — Hahn, nun sey so gut, und weise
Mir im dichtgedrängten Höflingskreise
Das verächtlichste Geschöpf durch dein Geschrey!

75.

Dieser Schooshund kann doch wieder holen!
Dieser Affe schneidet Capriolen!
Dieser — der Iman? warum nicht gar?
Nun wohlan! Ich nehme dich bey'm Worte.
Sprich, Iman! wie nützest du der Pforte?
Wodurch nützt uns deine Derwischschaar?

76.

„Gibt's ein Kleinod, größer als die Seele?
Was sind Schafe, Rinder und Kameele?
Bloß ein Hinderniß zur Seligkeit!"
Ich versteh', ihr heiligen Imanen:

Darum stahlt ihr meinen Unterthanen
Mitleidsvoll die Güter dieser Zeit.

77.

Schweigst du? Hab' ich mich nicht hintergangen?
O, man sieht's an ihren Vollmondswangen!
Jetzt noch eine Bitte, lieber Hahn!
So viel heilige Anachoreten
Das Gelübd' der Keuschheit übertreten,
So viel mahl deut' es durch Krähen an!

78.

Eins, zwey, drey, vier, fünf, sechs — eilfe — zwölfe —
Hundert — tausend — daß mir Alla helfe!
Laß nur! Mir vergeht der Athem schier.
Fahrt so fort, ihr dreymahl heil'gen Väter!
Leer sind die Moscheen, schafft euch Beter!
Hahn, genug! genug! wir glauben dir!

79.

Tritt hervor! Sprich, sauberer Geselle,
Handhabst du mit Billigkeit die Zölle?
„Herr du kennst mein neu Finanzproject!
Vormahls gab das Volk dir nur den Zwölften.
Jetzo geht sein Geld in gleiche Hälften,
Eine bleibt dem Volk!" — Und du, Insect,

80.

Scharrst die zweite fein in deine Kasse!
Gleich bereite dich zum Tode, Basse!
Siehst du deinen Richter dort? Er schweigt.
Führt ihn fort! Dergleichen Räubereyen
Kann ich Niemand auf der Welt verzeihen —
Krähst du? — Niemand als mir selbst viel-
leicht.

81.

Ha, willkommen Ruckh! unübertroffen
Einst im Schachspiel, bis — ich will's nicht
hoffen

Was? Verlor auch Ruckh aus Schmeicheley?
So ist alles denn, worinn ich Meister
Mich geglaubt, verschwunden, wie die Geister
Aus Kaaba, vor dem Hahnenschrey!

82.

Dennoch flochtet ihr dem großen Kaiser
Um den Schlaf verdiente Lorbeerreiser,
Gosset ihn in Erz, und hießt ihn Held. —
Pah! — Ich laß den Helden Tamerlanen;
Ich bin Vater meiner Unterthanen.
Nicht? Was bin ich denn in aller Welt?

83.

Trauert längst im Schutt und in Ruinen
Einst Byzanz: dann unter Antoninen
Wird noch meines Nahmens oft gedacht:
Wegen mancher Wittw' und mancher Waise,
Die — „Ja! die du, fiel ihm hier der Weise
Danischmende bitter ein, gemacht.

84.

Achmet, Achmet, du gekrönter Sünder,
Wiß, ein Vater würgt nicht seine Kinder!
Deine Hand besudelt Bürgerblut.“ —
Still! Wer klopft vor meiner Kammerthüre?
„Einer von dem Heer!“ Verschnittner, führe
Ihn herein! — Was bringst du, Kasamut?

85.

„Lang' beherrsch, o Achmet, deine Knechte,
Bis der Mond nicht mehr erhellt die Nächte,
Bis die Sonn' erlischt am Firmament!“
Giaur, du närrst mich, glaub' ich. Wenn ich sterbe.
Sprichst du wahr, beginnt ja wohl mein Erbe
Bey Laternenschein sein Regiment!

86.

Kommst du aus dem Lager? „Ja!“ Nun weiter!
Steht es wohl um Fußvolk und um Reiter?

„Wohl! denn eine Schlacht gewannen wir.
Perser blieben tausend: Unsrer hundert.“
Plötzlich stockt der Bothe, wie verwundert;
Denn es überkräht der Hahn ihn schier.

87.

„Kaum, so fuhr er fort, war sie gewonnen
Diese Schlacht, da nahmen wir besonnen
Etwas rückwärts die Position.
Panisch sich verbreitend herrscht das Schrecken
Bey dem Perserheer; denn wir entdecken
Wohl auf funfzehn Meilen nichts davon.

88.

Jetzt, jetzt darf die Taktik offenbaren,
Welch ein Vorzug kriegsgeübten Schaaren
Vor Gesindel in der Schlacht gebührt.
Achtlos auf des Feldherrn Wink vom Hügel
Hat von selbst der ganze linke Flügel
Meisterhaft den Rückzug ausgeführt.

89.

Was man etwa noch vermissen könnte,
Zwölf Kanonen, nebst dem Regimente,
Halten, mein' ich, uns den Rücken frey.
All sein Kriegsgepäck', und funfzig Mörser
Ließ uns der total geschlagne Perser.
Jeglicher von uns schlug ihrer drey.“ —

90.

Kasamut, laß dich nicht unterbrechen!
„Der Soldat brennt Nadirs Tod zu rächen,
Seinen“ — Nun schon wieder hältst du an?
„Willst du, Herr, daß ich den Hahn entferne?“
Laß nur, Kasamut, ich hör' ihn gerne —
„Seinen Schutzgott nennt dich Ispahan.“

91.

Kasamut, verworfne Sklavenseele,
Fort von hier! In hundert Prügeln zähle,
Defterdar, dem Lügner die Gebühr! —
Ha! Was Neues? Azolan, laß hören!

„Herr, ein Weib von Kandahar in Zähren,
Und der Sklavenhändler aus Algier.“

92.

Laßt sie vor! Schon rauschen auf die Flügel.
Sieh! Derselbe Seemann, dem im Spiegel
Ismael einst half auf leckem Schiff.
Hinter ihm in Thränen Euphrosibe *),
Roth noch von den Blattern. Wer beschriebe
Das Gefühl, das Ismael ergriff!

93.

„Götter,“ seufzt mit halbgebrochner Stimme
Euphrosibe: „Ach, ihr gabt im Grimme
Meiner Mutter Herzensflehn Gehör!
Raubtet ihr die Schönheit Euphrosiben,
Ach, so wär ich ruhig heim geblieben,
Mich entführte kein Korsar hierher.“

*) S. Ges. 1.

94.

Der Korsar, die Schöne vorzustellen,
Naht sich demuthsvoll des Thrones Schwellen,
Aber streift zu nah am Hahn vorbey.
Bassen, Mufti und Vezier verfärben
Sich vor Todesschreck; in tausend Scherben
Springt entzwey der Hahn des Otschakey.

95.

Achmet sinnlos, wie im Zaubergrunde
Angewurzelt, mit beschäumtem Munde,
Starrte vor sich hin, bald roth, bald blaß.
Endlich brach die Wuth sich: „Janitscharen,
Schrie er laut, ergreift mir den Korsaren!
Pfählt den Giaur im Schloßhof mir sogleich!“

96.

Der Korsar, gewaltsam fortgezogen,
Rief: „Ach, warum fand ich in den Wogen
Meinen Tod nicht an Livorno's Port!
Götter, um mich in Byzanz zu pfählen,
Sandtet ihr den Nachen?„ — Ismaelen
Fuhr ein Schwert durch's Herz mit diesem Wort.

Dritter Gesang.

1.

Als die Pilger drauf von dannen gingen:
Sieh! da stieß mit Gold- und Purpurschwingen
Auch die Fliege summend vom Portal,
Und der Rab erhub sich. — „Laß uns eilen,
Sprach der Seraph, über achtzig Meilen
Trennen uns vom Schloß des Hasdrubal.

2.

Angesteckt von Euphrosiben wimmert
Lindor auf dem Lager, unbekümmert
Ueber seine Braut, besinnungslos. —
Also lag's im Plan der Weltregierung;
Denn, erfuhr er früher die Entführung,
War ein Selbstmord sein gewisses Loos.

3.

Komm!“ — Die Sonne sank: schon ward
es düster,
Immer düstrer, lauter das Geflüster
Kühler Abendwinde durch's Gebüsch:
Sieh, ein Fichtenwald! Den Mond verdunkelt
Ein Gewölk der Nacht, verloren funkelt
Hier und da ein Stern einsiedlerisch.

4.

Und der Fichtenwald ward tiefer, immer
Tiefer, immer stiller; Irwischschimmer
Führten rechts und links die Pilgrim' irr;
Links und rechts, durch Distel, Dorn und Nessel;
Plötzlich aus dem schauervollsten Kessel,
Horch! erscholl von Schwerdtern ein Geklirr.

5.

Rund von Raubgesindel eingeenget,
Focht ein Jüngling, halb zurückgedränget

In des Dickicht's nachbarlichen Sumpf.
Kläglich scholl sein Angstgeschrey um Hülfe;
Sieh! da sprang ein Alter aus dem Schilfe
Hui! entflog ein Räuberkopf dem Rumpf.

6.

Schreck ergriff die andern; sie zerstoben;
Eben stieg vom Vollmond sanft gehoben,
Aus der Dämmerung der Fichtenwald.
„O mein Vater! rief der Jüngling, Götter!“
Rief's, und schloß verstummend seinen Retter
An sein Herz, das dankbar überwallt.

7.

„Sohn, begann der fromme Greis voll Rührung:
Hehr und wunderbar ist Gottes Führung!
Ach! wie ahndete mein Blödsinn dieß,
Als in Sturmwind, Mitternacht und Schloßen,
Flatternd meine Locken sich ergossen,
Und mich Hasdrubal vom Schloß verstieß? —

8.

„O der Thorheit! Fand mein Flehn Erbarmen:
Nimmer schloß ich dich mit Vaterarmen
An mein Herz; vom Mordstahl troff dein Blut.
Hochgelobet sey des Herren Name!
Er verlieh mir Trost in meinem Grame;
Heilig ist der Herr, und was er thut!“

9.

„Waltend flocht die Hand des Unsichtbaren
Längst die Frevelthaten des Barbaren
Unauflöslich in des Schicksals Ring.
Alles griff so kunstvoll durch Verkettung
In einander, daß des Sohn's Errettung,
Ismael, an einem Oelkrug hing.

10.

„Siehst du dort sich das Castell erheben,
Hoch in Wolken?" — Hasdrubal stand eben

Auf dem Wartthurm. Gabriel begann:
„Wüst ist dieß Gebirg, o hab' Erbarmen,
Lieber Herr, und brich dein Brot den Armen!"
Aber unsanft ließ sie jener an.

11.

„Hebt von dannen euch, ihr Vagabunden!
Fort! Ich hetz' euch sonst mit Kettenhunden
Von dem Schloßhof, packt ihr euch nicht gleich.
Ging's nach mir, euch Bettlern gäbe keiner
Nachtquartier." — Am Schloßhof lag ein kleiner
Meierhof, versteckt im Nußgesträuch.

12.

Leichtgeschürzt spann eine schöne Dirne
Vor der Thür. Der jugendlichen Stirne
Ach! entschwebt ein stiller Trauerzug.
Etwas mehr zurück, den Blick bethränet,
Saß ein Greis am Steintisch aufgelehnet,
Vor ihm stand gefüllt ein Wasserkrug.

13.

Als er Gabriels Gesuch vernommen,
Hob er, unter herzlichem Willkommen,
Sich empor, und bot ihm Händeschlag:
Hieß dem Mägdlein dann, von Fleisch und Fischen,
Brot und Milch, ein Nachtmahl aufzutischen,
Wie's die kleine Maierey vermag.

14.

Und sie säumte nicht des Amt's zu walten.
Jene sprachen mit dem biedern Alten,
Aber traurig blieb sein Angesicht.
Da begann der Seraph: „Deine Seele,
Guter Alter, ist betrübt, verhehle
Uns den Gram nicht, der das Herz dir bricht!"

15.

„Lieben Herrn und Freunde, sprach der Alte,
Wißt, der Meierhof, den ich verwalte,

Zinnst dem unbarmherz'gen Hasdrubal.
Nun zerschlugen meine Erndte Schloßen,
Und er will von Haus und Hof mich stossen,
Wann ich ihm den Meierzins nicht zahl'.

16.

Zwar erließ' er gern mir die Termine,
Wann mein Kind, wann meine Seraphine —
O unseliger, verruchter Preis! —
Zwey Termine liefen ab, und morgen
Fällt der dritte. — Seht das macht mir Sorgen,
Lieben Herrn, drob härmet sich der Greis.

17.

„Hülflos soll er nun am Wanderstabe
Noch die Welt durchziehn." — Und horch! Der Rabe
Schwang lautkrächzend sich auf's Schloß hinauf.
Tief erschüttert schwieg der alte Meier;
Ismael schalt auf das Ungeheuer;
Seraphine trug das Nachtbrod auf.

18.

Alles schlief. Vom Kirchthurm brummt
es Zwölfe.
Gabriel erhub sich: „Komm und helfe
Unserm Gastfreund, Ismael, erwach'!
Angeschürt das halbverglimmte Feuer
Auf dem Heerd'! und wirf es in die
Scheuer!" — —
Blutroth schlug die Loh' hinaus zum Dach.

19.

Sprach's, und stand mit jubelndem Froh-
locken.
Horch! schon stürmten Wächter; hallten Glo-
cken;
Wild erklang die Trommel in's Geläut.
„Gott hat es gegeben, Gott genommen!
Rief der Greis — gefaltet seine frommen
Hände — hoch sey Gott gebenedeyt!"

20.

Hasdrubal erstieg, vom Schlaf noch trunken,
Seinen Wartthurm. — Sieh! schon flogen
Funken
Quer herüber nach dem Schloßhofstall.
Unterdeß am Born die Hausgenossen
Und am Druckwerk hoben, oder gossen,
Blieb er heim, aus Furcht vor Ueberfall.

21.

Zwischen überschneyten Felsenmassen
Und der Raubsucht ausgesogner Saßen
Ließ ihm sein Verhängniß keine Wahl.
„Diener Allas, Rächer, Wunderrabe,
Fleuch empor, und krächze mir zu Grabe,
Dort am Gletscher, jenen Hasdrubal!"

22.

Ueber'm Schloß, entlang die unwirthbaren
Felsenstufen, wo von Alpenaaren

Nur umkreischt, gezackt und blendend weiß,
Locker aufgethürmt die Massen hingen,
Ließ der Rabe, mit gesenkten Schwingen
Sich herab, auf Gabriels Geheiß.

23.

Pickte dort im Schnee, der manch Jahrtausend
Alternd am Granitfels hing, bis brauseud
Sich die schneiende Lavin' erhub.
Horch! gestürzte Felsentrümmer schollen,
Gletscher borsten, bis sie, angeschwollen,
Donnernd Hasdrubals Castell begrub. —

24.

„Hasdrubals gesammte Hausgenossen
Wären jetzt im Schloß mit ihm verschlossen,
Brach im Mayerhof nicht Feuer aus.“
„Gut, rief Ismael, doch jenen Alten,
Wie vermagst du schadlos ihn zu halten?
All sein Hab' und Gut ist Schutt und Graus.“

25.

„Sieh! kein Pachtzins darf fortan ihn
kümmern.
Ueberdem, so stört aus jenen Trümmern
Einst sein Grabscheit einen Schatz hervor.
Enkel soll er schau'n von Seraphinen,
Und verschönerter steigt aus Ruinen,
Neuerbaut, die Meyerey empor.

26.

Du ein Wurm, der Schöpfung Maul=
wurfshügeln
Kaum entrückt, erkühnst dich auszuklügeln
Allas unerforschten Weisheitsplan?
Und wer bist denn du, Geschöpf von gestern,
Ihn, den Unerschaffenen zu lästern?
Schweig, und folge mir gen Serigan!"

27.

Schon von weitem sahn sie an den Grenzen
Reihenweis' im Frühroth Spieße glänzen;

Kriegsgezelte prangten überall;
Roße wieherten; zu Streit und Hader
Rief die unerschrocknen Kriegsgeschwader
Der begeisternde Drommetenhall.

28.

Kopf und Arm mit Tüchern rund umwunden,
Saß ein Perser, überdeckt mit Wunden,
Sinnig da an einem Grottenquell:
Und sie gingen querfeldein hinüber,
Wo er saß und trank. „Wie geht es, Lieber,
Mit dem Perserheer?“ sprach Ismael.

29.

Wehmuthsvoll erwiederte der Krieger:
„Wir verloren eine Schlacht; der Sieger
Abulfide zeucht gen Ispahan;
Ach! die armen Perser!“ — Er verstummte,
Und mit Gold- und Purpurschwingen summte
Allas Fliege. — Gabriel hub an:

30.

„Dienerin des Schicksals, kleine Fliege,
Endige die blut'gen Perserkriege!
Fleuch in Abulfidens Kriegsgezelt!"
Kaum gewann er Zeit dies Wort zu enden:
Sieh! da fühlten, wie von Geisterhänden,
Unsre Pilger sich hinweg geschnellt.

31.

Von romantisch wilden Epheuranken
Grün bedach't, erhub des blatterkranken
Lindors Hütte sich in Kandabar.
Hier erst senkte sich der Fliege Fittig.
Adanai saß am Bette sittig,
Sorgsam nahm sie des Geliebten wahr.

32.

Durch die angelehnten Fensterladen
Flog die Flieg' hinein, und Gift beladen
Summte sie nach Abulfidens Zelt.

Ueber eine Karte, die im Riße
Persiens Kanäle, Päß' und Flüße
All begriff, saß hingebückt der Held.

33.

Und die Fliege ließ ihr bunt Gefieder
Auf die Stirn von Abulfiden nieder,
Der umsonst sie mit der Hand verjug.
„Staunst du, sprach der Seraph, Jüngling, wisse!
Daß sie, an den Fäserchen der Füße,
Pockengift zu Abulfiden trug.

34.

Wär' ein Plan, den zu Eroberungen
Abulfide heut entwarf, gelungen,
Wiß, daß Persien verloren ging.
Lindors Blattern tödten Abulfiden;
So gebot's der Herr, daß Krieg und Frieden
An den Fliegenfuß unscheinbar hing.

35.

Jetzo komm zu Ibrahim und Mirza!
Laß erkunden uns nach deiner Thirza!" —
Und sie zogen drauf Berg ab und an.
Mirza war nicht heim. — Ein Derbenide,
Der die Gäst' empfing, sprach: Allas Friede
Sey mit euch! Kehrt ein in Serigan!

36.

Und nachdem sie mit dem Derbeniden
Des Gespräches über Krieg und Frieden
Viel gepflogen, hub der Jüngling an:
„Nun, und als der Tod des Schach's erschollen?
O erzähl' uns doch vom grausenvollen
Bürgerkrieg, und wie er sich entspann."

37.

„Kaum durchlief die Mähr von Nadirs Tode
Persien, so sang man Od' auf Ode
An die Freyheit hier in Serigan.

So viel Volk am Marktplatz, auf der Börse,
So viel Feuerwerk — und schlechte Verse
Sah man nie, von Bersaba bis Dan.

38.

Ueberall, gepeischt von Freyheitsschwindel,
Lief und schrie halbnackendes Gesindel:
Io! Freyheit! Gleichheit! Brüderschaft!
Bald erschien ein Schwarm von Afterweisen;
Diese sprachen nur von Brot und Eisen.
Und verwarfen Kunst und Wissenschaft.

39.

„Weise?" — Schon der Titel reizt die
Galle.
Glaubt, ihr Herrn, wir andern, wir sind Alle
Nichts als Narren, per antithesin?
Sagt uns doch, was eure Wissenschaften
Je der Menschheit frommten? was verschafften
Sie euch selbst für bleibenden Gewinn?

40.

„Nun — die Sternenkunde sollt' ich meinen!"
Pah! was Sterne, Herr, die Sterne scheinen
In der Nacht bloß, und dann schlafen wir.
Schwazt von Tubus, was ihr wollt, und Polen!
Sollt' ich mir Katarrh und Schnupfen hohlen
An dem Fernrohr? — O ich dank' dafür.

41.

Denn zum Haarabschneiden, Aderlassen
Die Gelegenheit nicht zu verpassen,
Dafür gibt's ja einen Allmanach!
Irgendwo, entfernt vom Erdenvolke,
Sieht ein Weiser Regen, Wind und Wolke
Schon ein Jahr vorher von seinem Dach.

42.

Will ich etwas von dem Thierkreis wissen,
Von den Mond- und Sonnenfinsternissen:

Nun so schlag' ich den Kalender auf:
Alles steht da! — Ja, und was das Beste,
Man erhält noch die Geburtstagsfeste
Unsrer Prinzen gratis in den Kauf.

43.

Aeltere Geschichte braucht ihr wenig. —
Etwa, daß Hystaspis Perserkönig
Durch sein Pferd geworden — nebenbey
Die Geschlechtsbestimmungen von Hengste
Oder Stut' — und welche Hand die längste
Von Longimanus gewesen sey?

44.

Ist euch an Heraldik was gelegen:
Hum! die lernt ihr an den Kutschenschlägen
Bey dem Ausgang aus dem Opernhaus.
Durch Naturgeschicht' euch auszubilden,
So studirt sie an den Aushängschilden
Ueber jedem Wirths= und Kaffeehaus!

45.

Sie versehn dieß Fach mit Supplementen.
Hier erblickt ihr goldne Löwen, Enten,
Und was die Natur oft selbst nicht hat,
Gar ein Einhorn, oder blaue Engel. —
Von Botanik, Gras, und Kraut, und Stengel
Wißt ihr g'nug, geräth euch der Sallat.

46.

Sucht von Metaphysik das zu fassen,
Was die Vorsicht den Pythagorassen,
Platon offenbart und Epictet!
Was durch Abstraction in allen Landen
Große Köpfe wußten und verstanden:
Daß der Mensch nichts weiß, und nichts versteht.

47.

Statt das Elend thätig abzuwenden,
Häuft man uns in sechs gedruckten Bänden

Alles Erdenübel, nah und fern.
Bessert das uns arme Menschenkinder?
Ach! wir hätten gleich sechs Uebel minder
Schriebt ihr keinen Bannadar, ihr Herrn *).

48.

Fragt nicht, ob Chronologie viel tauge,
Heißt gleich der Geschichte zweytes Auge
Sie im Zeitungslexicon Li = Tchun.
Denn wer merkt die vielen Zahlen alle?
Unsre Erd' ist alt! — In diesem Falle,
Ha! wer wehrt's ein Auge zuzuthun?

49.

Sey es, daß die Wißbegier es reizte,
Wie die Nase sich Held Cäsar schneuzte,

---

*) Ein persisches Werk, das in sechs Büchern vom Uebel in der Welt handelt. Ungefähr als wenn wir sagen wollten:
„Schriebt ihr keinen Carlsberg uns, ihr Herrn!"

Ob er rechts sie schneuzte oder links?
Aber Jahr und Monat, Stund' und Datum,
Wann's geschah, ob ante Christum natum
Oder post: enträthsle das ein Sphinx!

50.

Sind die Riesenbein in Felsenhöhlen
Backenzähne von St. Michaelen,
Aus der abgefallnen Engel Streit?
Wie viel babilonsche Thurmgeländer,
Als das Mäurervolk in alle Länder
Gott zerstreute, standen schon bereit? —

51.

Polizey und Polizeyanstalten —
Freye Perser, laßt es da bey'm Alten,
Was Verläumdung und der Neid auch schrey'n!
Steckt Laternen an, wann Sterne funkeln!
Löscht sie aus, und brecht den Hals im Dunkeln,
Steht nur — im Kalender Mondenschein!

52.

Wollt ihr ja in diesem Fach was bessern;
Sucht die Narrenhäuser zu vergrössern!
Diese sind in Persien zu klein.
Dafür sind beynah' in allen Staaten
Tempel und Moscheen zu groß gerathen,
Kommen gleich die Todten mit hinein.

53.

Tretet, einen Meulud zum Exempel,
Oder andern Festtag, in den Tempel!
Alles leer — ihr seht die Beter kaum!
Aber in den Stuben, auf den Gassen
Wißt ihr euch vor Narren nicht zu lassen.
Woher kommts? Den Narren fehlt's an Raum.

54.

Von der Pfleg' in euern Narrenhäusern
Schweig' ich; denn bey Fürsten und bey Kaisern
Seyd ihr drob berühmt in aller Welt:

Brüderlich versorgt ihr jeden Thoren;
Besser fährt, wer den Verstand verloren,
Unter euch, als der, der ihn behält.

55.

Das ist auch in andern Ländern Mode,
Wie man sagt. — Kann seyn! — Ist die Synode
All der Narren gar zu groß für euch:
Laßt sie los, und macht's, wie jener Kaiser,
Sperrt die Klugen blos in Narrenhäuser!
Doch wir kommen ab — wo blieb ich gleich?

56.

Lernt man Sprachen nur, um sie zu sprechen,
Wozu todte Sprachen? Was zerbrechen
Wir uns da den Kopf erst mit Latein?
Wie viel Sprachen, glaubt ihr, sprach wohl Abel?
Die Philologie entstand in Babel;
Kann sie Alla wohl gefällig seyn?

57.

Von den schönen Künsten muß vor Allen
Dir das erste Loos, o Kochkunst, fallen!
Du verbleibst der Künste Königin!
Wollen unsre Damen, wie sie pflegen,
Auf die Mahlerey beyher sich legen
In den Morgenstunden — immerhin!

58.

In der Tonkunst lernt ihr auf Guitarren
Und Theorben leicht ein Liedchen schnarren,
Da bon ton dergleichen nöthig macht.
Auch die Heiserkeit ist anzurathen;
Sie verräth, wie viel ihr Serenaten
Euern Schönen in der Nacht gebracht.

59.

Fugen? — Klingklang! — Walzer und Angloisen,
Gelt, ihr Herrn, das ist ein ander Wesen?

Laßt die theoret'schen Grübeley'n!
Statt des Ut, Re, Mi, Fa, Sol, und La, Si,
Lob' ich lieber mir den Walzer! — Quasi
Fährt euch da der Takt in beyde Bein!

60.

Und Gedichte vollends und Poeten,
Was sind die der Republik vonnöthen!
Sklaverey ist jedes Sylbenmaß.
Verse dienen bloß auf Brautgelagen,
Um Bonbon und Naschwerk drein zu schlagen,
Und nachher — ihr wißt wohl selbst zu was.

61.

Von der Sünd empfangen und geboren
Sind, zusammt der Heilkunst, die Doctoren,
Und was All auf Erden Pillen dreht;
Diese Herrn, die freyer Athem ziehen,
Weil uns — Luft gebricht; von Kapwein glühen,
Weil uns — Durst und Appetit vergehn.

62.

Hilft uns die Natur, und wir genesen:
Wer ist sonst es als der Arzt gewesen!
Sterben wir — stumm ist der Erebus.
So viel schenkt die Zunft kaum der Imane
Bastard' uns, als die der Charlatane
Jährlich Waisen. — Jetzt ein Wort vom Jus!

63.

Stiehlt ein Dieb, was braucht's da eine Fuhre
Von Pandekten erst? Wer hångt, hångt jure!
Mag Naturrecht doch Naturrecht seyn!
Allenfalls, so laßt, in Stein gehauen,
Die Gerechtigkeit am Rathhaus schauen!
Doch bey Leibe darf sie nicht herein!

64.

Die Prozeße laßt uns selber führen:
So erspart man die Gerichtsgebühren.

Schwatzt mir ja vom Eigenthum nichts vor!
Dieser Pelz, der jetzt den Fürsten wärmet,
Wärmte Bären einst — und ihr, ihr lärmet,
Zieht der Bär das Fell euch über's Ohr.

65.

Sagt, was gibt's da viel zu prozeßiren?
Statt auf Zweyen, geht der Bär auf Vieren;
Statt Vernunft gab ihm Natur Instinct;
Seinen Pelz verdankt ihr der Diane;
Euer Fleisch verdankt er seinem Zahne,
Und unläugbar jure, wie mich dünkt,

66.

Warum schüttelt ihr darob die Köpfe?
„Ja, wir sind unsterbliche Geschöpfe,
Und bestehn aus Seel' und Leib." — Ihr Herrn,
Dieser Vorzug bleibt euch unverwehret;
Denn ist euer Leib nur wohl genähret,
Ueberläßt ja Petz die Seel' euch gern.

67.

Kurz, Gewalt, dieß sey die erste Feder
In der Staatsmaschine Bau! Ein Jeder
Sinn' auf Macht und Unterdrückung blos!"
Sichtbar unterbrach den Sycophanten
Eine Gährung hier; denn wüthend rannten
Die Versammelten zum nächsten Schloß.

68.

Manuscripte aus uralten Zeiten
Lagen hier, mit andern Kostbarkeiten,
Aufbewahrt, die schleppt das Volk herbey,
Häuft auf einem Haufen sie zusammen
Steckt in Brand sie, und umtanzt die Flammen,
Unter Freyheitshymnen und Geschrey.

69.

Meister Scheer, uneingedenk der Nadel,
Fertigt in der Schenke gegen Adel
Und den Clerus jetzt ein schwer Edict.

Kaum geriethen ehmals seine Räthe
Ihm so fix, als jetzo die Decrete
Für den Staat, den er bey'm Bierkrug — flickt.

70.

Statt zu rufen: Kauft doch Kannen, Kannen!
Brüllt ein Andrer: Fort mit den Tyrannen
Bis zum letzten, der die Wand b. p. . t!
Freyheit! Gleichheit! rufen Abrams Söhne,
Statt: „Was gibt's zu schachern?" oder: "Schöne
Leinewand, Schlafmützen und Batist!"

71.

Also wuchs der Aufruhr — Allgemeiner
Meuterey und Volksverwirrung! — Keiner,
Der gehorchte! — Einst brach Feuer aus.
„Brennt's doch nicht, rief jeglicher verdrossen,

Unter meinem Dach." — Indessen schossen
Nachbarshäuser, links und rechts in Graus.

72.

Als das Volk nun endlich beyzuspringen
Sich entschloß; da war's zu spät. Schon gingen
Korn= und Pulvermagazine an:
Wenig Tempel nur und wenig Schlößer
Ließ die Flamme unversehrt. — Nicht besser
Ging's der Freyheit ausser Serigan.

73.

„Was? so schrien erzürnt die Landessaßen,
Soll der Städter unser Mark verprassen,
Er, der nie der Pflugschaar folgen darf?
Pflüg' er selbst fortan, sonst mag er darben!
Niemand bind' in Persien mehr Garben,
Als er selbst mit Weib und Kind bedarf!"

74.

Jochlos schnob der Pflugstier nun im Stalle,
Meilenweit verwachsen lagen alle
Aecker, wild von Unkraut wuchernd brach.
Aber sieh! des Herren Zorn entbrannte,
Also, daß er Dürr' und Theurung sandte,
Und den Bergbewohnern Brot gebrach.

75.

In dem Thal gedieh die Aussaat besser.
Segnend schwellte Ueberfluß die Fäßer
Und die Scheuern hier mit Korn und Most.
Dorthin zogen voll Vertraun die Armen,
Aber jene riefen: „Kein Erbarmen
Mit dem Volk, das Alla selbst verstoßt."

76.

Bleich entfloh die Schaar — ihr Herz erbangte —
In die Stadt; doch eh sie angelangte,

Ach! zerrissen Kaftan, Wams und Schuh.
„Hier bewahr' ich hundert Feyerkleider
Fix und fertig, bringt ihr, rief der Schneider,
Mir Getreid'" — und schlug die Hausthür zu.

77.

„Ja, bey'm Barte Mahomets! Entweder
Ihr geht barfuß, oder schaft uns Leder
In die Werkstatt, hub der Schuster an.
Liefert uns gegerbt die Rinderhäute,
So wie sonst, geliebte Nachbarsleute!
Dann versieht mit Schuh'n euch Serigan."

78.

Also zogen diese Karavannen,
Ohne Schuh und Kaftan, nackt von dannen
Durch den dorn = und distelvollen Forst:
Ach! sie floh'n umsonst vor Sturm und Wettern
Heim zu ihrer Wohnung, deren brettern
Obdach längst in Sonnenglut zerborst.

79.

Frost und Näss' erzeugten böse Seuchen. —
Rundum stieß der Wanderer auf Leichen
Und entfloh, sein Antlitz abgewandt.
In dem Thale der Olanogisen
Lebt' ein Arzt, mit Nahmen Rutz. — An diesen
Ward der junge Selim abgesandt.

80.

„Selim, eure Heimath ist entlegen;
Ueberdem, so gibt es heut noch Regen,
Sprach sehr gravitätisch der Adept.
Selbst schon unter Nadir, dem Tyrannen,
Nahm ich immer funfzehn Stück Tomannen
Baar — ich sage baar — für ein Recept.

81.

Jetzt, als freyer Perser, nehm' ich hundert. —
Nun, mein Freund, was steht ihr so verwundert?

Wollt ihr das? Nun gut, so komm' ich mit:
Wollt ihr's nicht; so habt ihr euern Willen
Und die Fieber, und ich — meine Pillen;
Dixi. Dominus vobiscum sit!"

82.

Was zu thun? Er ging es ein. Der Alte
Warf den Kaftan über. Selim wallte
Ihm voran. Sie trafen Abends ein.
„Herr, Urgh — enus litt, seit einem Jahre,
Auf dem linken Aug' am weissen Staare;
Hilf ihm Herr! Hier wohnt er. — Tritt herein!"

83.

„Guter Freund, ihr müßt das Aug' verlieren!
Denn es sagt Galenus: wir curiren
Rechts den Staar, doch links da hält es hart." —
Jahres drauf genas vom Staar Urgh — enus.

Doctor Rutz bewies ihm, nach Galenus,
Die Unmöglichkeit der Cur: — in Quart.

84.

Also half er liebreich jedem Kranken,
Und begab sich dann, mit seinen blanken
Nadirsd'oren heimwärts auf den Weg.
Ihn geleitet Selim bis zur Brücke,
Welch ein Schreck. Sie ist zum Mißge-
schicke
Abgeschwemmt, und nirgend Weg und Steg.

85.

Armer du, wie nun zur Heimath kommen?
Selim, der wohl sonst den Strom durch-
schwommen,
Bot dem Charlatan den Rücken an.
„Ließ er ihm die dreißig Silberstücke,
Die er heut erwarb, zurück; so schicke
Sichs für ihn, er sey ein freyer Mann!“

86.

Welch ein Donnerschlag in Rutzens Ohren!
Lautlos warf er, was von Nadirsd'oren
Er im Gürtel trug, am Ufer ab.
Selim ließ, samt seinen Kleidungsstücken,
Diesseit sie, und hob dann auf den Rücken
Ungesäumt den Sohn des Aesculap.

87.

Aber kaum, daß er an den Gestaden
Jenseit noch sich seiner Last entladen,
Als auch diesseit schon ein Dieb erschien.
Nadirsd'ore, Kaftan und Tomannen
Rafft' er auf, und lief damit von dannen,
Was auch Rutz und Selim immer schrien.

88.

„He da! Fremdling! Mein sind diese Sachen!“
„„Dein? Was nennst du dein? Du machst mich lachen!““

„Nun so theil', und laß mir was zurück!
Nadirsd'ore, oder Kaftan, wähle!"
„„Guter Freund, ich bin mit Leib und
Seele
Für die untheilbare Republik.""

89.

Kurz, bevor der Jüngling Land gewon-
nen,
War, samt Gold und Kaftan, er entron-
nen. —
Nackt lief Selim das Gebirg hinan.
Dräuend kam indeß am Himmelsbogen,
Wie ein Wolkenbruch, heraufgezogen;
Furchtbar schwoll im Thal der Waldstrom an.

90.

Das Gewölk hing schwarz und unglücks-
schwanger
Ueber'm Rain, und alles floh vom Anger

Heulend in's Gebirg, das Schutz verhieß.
„Wie? rief der Bewohner von den Bergen
Spottend aus, ich sollt' ein Volk verbergen,
Das der Herr im seinem Zorn verstieß?

91.

Habt ihr unser euch erbarmt als Brüder,
Wütheriche? Fort in's Thal hinnieder!“
Längs den Felsen dampfte Menschenblut;
Angstgewinsel schallte durch die Lüfte;
Tausende begruben Felsenklüfte;
Tausende verschlang die Meeresflut.

92.

Fragt ihr weiter, wie es den Phalangen
Unsers Schach's in Ispahan ergangen,
Fuhr der Derbenide fort, hört an!
„Trotz dem Taumel allgemeiner Freude,
Ueberschlich der Mangel an Getreide,
Reis und Fleisch, zu bald nur Ispahan.

93.

Damahls lebt' ein Perser, Tsink mit
Nahmen.
Derwische, Soldaten, Dichter, Damen,
Alles schloß im Glück an Tsink sich an.
Da er öfters Feuerwerk abbrannte,
Und tagtäglich Schmäuse gab: so nannte
Ispahan ihn einen großen Mann.

94.

Stand sein Nahmenstag roth im Kalender:
Alla hilf! Was gab's da Ringe, Bänder,
Sträuße, Kuchen, Carmina sogar!
So erhielt er blos am Hochzeittage
Hundert persische Gedichte — sage
Hundert! — wovon keins erträglich war.

95.

Nadir fiel. Noch sah man alle Tage
Gasterey'n bey Tsink und Trinkgelage,

Trotz dem Mangel in ganz Ispahan.
Dieß verdroß das Volk. Mit Lanz' und Säbel
Brach es in sein Schloß. Kaum daß dem Pöbel
Tsink noch selbst in dem Tumult entrann. —

96.

Nackend, ausgeplündert und verlassen
Irrte Tsink zu Fuß nun durch die Straßen
In der grauen Morgendämmerung.
Ach! er sann auf sträfliches Beginnen;
Der Gedank' an Freunde und Freundinnen
Nur bewahrt' ihn vor Verzweifelung.

97.

Kaum begann die Dämmerung zu tagen;
Sieh! da kam in goldlackirtem Wagen
Stolz einhergerollt der Derwisch Li.
Li verdankt Tsinks fetten Schmausereyen
Größtentheils sein leibliches Gedeihen.
Dieser trat ihn an, und weint, und schrie.

98.

Huldreich bot ihm Li die Hand zum Kusse:
„Dank es Alla, der vom Ueberfluße
Dich befreyt, mein Sohn, du warst zu reich.
Eh'r, so steht's geschrieben, gehn Kamele
Durch ein Nadelöhr, als daß die Seele
Eines Reichen kommt in's Himmelreich."

99.

Weinend, eine Bittschrift in den Händen,
Naht' er, sich an den Scherif zu wenden,
Den er selbst erhoben, dem Pallast.
Doch der Pförtner bat ihn sich zu fassen.
Sein Befehl hieß „Niemand vorzulassen,
Dessen Hand blos eine Bittschrift faßt."

100.

Tsink verließ mit bitterm Spott den Richter,
Und begab sich zu dem Liederdichter
Ben Alhaßi. — Ach! auch hier kein Trost.

Wollte Tsink bey Ben Alhaßi bleiben,
Seine Vers' ihm täglich abzuschreiben,
So versprach ihm dieser Mieth' und Kost.

101.

Blos der Vorschlag lupfte Tsink die Haare
Hoch empor: „Daß Alla mich bewahre!
(So ergoß er sich in bittern Spott.)
Nein, so schwer wird mich sein Arm nicht strafen!
Schon bey'm Lesen bin ich eingeschlafen,
Und sie abzuschreiben — großer Gott!

102.

Die du alles mir verdankst, o Fatme!
Du, für die allein ich jetzt noch athme,
Ew'ge Liebe schwurst du deinem Tsink:
Fatme, jetzt bewähre deine Schwüre!"
Sprach's, und angelangt vor Fatme's Thüre,
Zog er los' und leis' am Pfortenring.

103.

Doch kein Mensch erschien. Nach langem Warten
Schritt er durch den Schloßhof in den Garten. —
Als er hier in's Dickicht sich verlor:
Horch! da drang aus einer nächtlich düstern
Rosenlaub' ein süßberedtes Flüstern
Und wollüstiges Gegirr hervor.

104.

Usong, Oberster der Leibtrabanten,
Lag auf Lilien und Amaranthen
Hingestreckt, mit Fatme Hand in Hand.
Tsink erschien. — Sie sank in Usongs Arme.
Als er weinte, rief sie: ach der Arme!
Seht, sein Unstern raubt ihm den Verstand.

105.

„Hum! Ein schmucker Bursch! s'ist Jammerschade!
Hast du Herz? was heulst du? — Steh gerade!

Rief der Schnurrbart, Memme, weist du was?
Hier ist Rath! — Tritt her! Bey meiner Seele!
Just fünf Zoll, wofern ich richtig zähle!
Herzensjunge, sieh! du hast das Maß!

106.

Must nur wissen, wer das Maß, fünf Zolle,
Auf der Welt hat, geh's so bunt es wolle,
Ist gedeckt! Probir' mahl da den Hut!
So! Und trink' eins auf mein Wohlergehen!
Bravo Kammerad! wirst mich verstehen!
Rechts umkehrt euch! Vorwärts! Marsch,
Rekrut!"

107.

Kaum behing mit Dollmann sich und Säbel
Tsink, da wandte sich das Glück. — Der Nebel
War zerstreut, womit es ihn umgab.
Tsink ward Flügelmann am linken Flügel,
Und erhielt des Tag's blos — zwanzig Prügel;
Kein Rekrut kam unter funfzig ab.

108.

Längst gewohnt um jeden Preis zu morden,
Bilden jetzt zu großen Räuberhorden
Alle Leibtrabanten Nadirs sich. — —
Keinen Heerweg gab's im Perserlande,
Kein Gebirge, das nicht eine Bande
Des Gesindels Tag und Nacht durchstrich!

109.

Bald entzweyten diese Raubgeschwader
Bey der Beute Theilung, Neid und Hader. —
Tugend, heilige Gerechtigkeit,
Ihr gebenedeyten Himmelstöchter,
So erheischt der bitterste Verächter
Eurer Gottheit — was er selbst entweiht.

110.

Eben schwieg der edle Derbenide,
Als mit lautem Jubel: Friede! Friede!

In die Hüttenthür der Alte brach.
Kaum gewahrte Mirza Ismaelen,
Der, im Pilgerrock, mit Gabrielen
Sich geheim im Hintergrund besprach.

111.

„Dank sey Alla! rief der Derbenide,
Aber wie so plötzlich?" — „Abulfide
Starb am Pockengift, fuhr Mirza fort.
Muthlos flohen seine Janitscharen.
O nun laß mein Haupt zur Grube fahren!
Alla, ewig trau' ich deinem Wort.

112.

Preis dir für die Kriege der Osmannen!
Preis dir für die Mordthat des Tyrannen!
Preis für Ismaelens Märtertod!
Dein Erbarmen, Herr, uns zu belehren,
Was wir sonder Lieb' und Eintracht wären,
Sendete uns eine Wassersnoth.

113.

Du zerstörtest Persiens Gesetze. —
Daß es einst der Freyheit Kleinod schätze,
Alla, floß ein Strom von Menschenblut.
So errungen füllt sie, durch die Dauer
Grauer Zeit, des Enkels Brust mit Schauer,
Und begeistert ihn zu Heldenmuth.

114.

Ibrahim, dich nennt in lauter Feyer
Dann die Nachwelt Persiens Befreyer!"
„O erzähl' uns doch von Ibrahim!
Jung und Alt in Persien erwähnen
Dieses edlen Manns mit Freudenthränen;
Sprich, entrann er der Parteyen Grimm?"

115.

„Wohl entrann er, rief entzückt der Alte,
Schutzgeist meines Vaterland's, umwalte
Ihn mit deiner Obhut spät und früh!

Manchen Edeln sah ich auf der Erde;
Aber solchen sah ich nie, und werde
Nie mehr solchen wiedersehen, nie!

116.

Tief gebeugt, daß Einigkeit und Frieden
Persien verliessen, abgeschieden
Von der Welt, beweint' er unser Loos.
Einst — ich saß mit ihm bey'm Morgenbrote
Vor der Hütte — sieh! da kam ein Bothe
Auf uns zu, bestäubt und athemlos.

117.

„Herr, begann er, wiß die Olapiden
Haben deine Heerden fortgetrieben."
„„Auch die schwarze Kuh, mit weissem Stern?"" "
„Ja auch die!" — Hier floßen seine Thränen.
„„Ach! ich hatte, Persien auszusöhnen,
Sie bestimmt zum Opfer für den Herrn."" "

118.

Feind von Ismaelen, selbst von Mirza
Hoch begünstigt, und geliebt von Thirza,
Brach er dennoch nicht den ersten Schwur.
Bald erscholl es rings im Perserlande:
Nur der Eigner von dem Gürtelbande,
Niemand sonst erhalte Mirzas Schnur.

119.

Aber wenn der Monden zwölf verstreichen.
Daß er ausbleibt, sey uns dieß ein Zeichen,
Daß sich Ibrahim bewerben darf.
Lange harrten wir mit Herzenspochen:
Da erschien der Held vor wenig Wochen,
Der sich einst der Schlang' entgegen warf.

120.

In der Hand den blauen Gürtel, droben
Tief in's Auge den Turban verschoben,
Trat er ernst in unsre Hüttenthür.

Mirza sank halbtodt zu seinen Füßen:
„O du, der mich einst dem Tod entrissen,
Rette heute, rette mich von dir!"

121.

Auf dem Tische lag der halbe Gürtel,
Den im Wald' ein Kind aus Mirzas Viertel
Einst gefunden, mit dem Nahmenszug.
Dorthin schritt er, und im Augenblicke:
Sieh! so fügten sich die Gürtelstücke. —
Die Versammlung lauscht. — Kein Athemzug! —

122.

Thirza, wie von Grabesnacht umdunkelt,
Wankt hinan. Sie liest. Ihr Auge funkelt. —
Ihre Wange glüht. — „Ihr Seraphim!
Ha! was seh' ich? ruft sie wonnetrunken,
Träum' ich? Bin ich aus der Welt gesunken?"
Thirza lag im Arm von Ibrahim.

123.

Als er Ismael vor aller Ohren,
Wegen Thirza einst den Tod geschworen,
Zogen sie nach Serigan herauf.
Hier, im duftenden Orangengange,
Lauerte, nach Sonnenuntergange,
Ibrahim vermummt dem Todfeind' auf.

124.

Aber kaum erschien er im Gebüsche,
Als auf ihn, mit plötzlichem Gezische,
Eine Schlange aus dem Dickicht fuhr.
Ibrahim, im vollen Ueberwallen
Seines Herzens, ließ den Dolch entfallen,
Und vergaß der Todesrache Schwur.

125.

Sieh! schon zischte sie an Thirza's Locken;
Aber Ibrahim warf unerschrocken
Seine Brust entgegen ihrem Grimm.

„Laß mich sterben für die Undankbaren!
Mögen sie's nach meinem Tod' erfahren!
Süß ist diese Rache, Ibrahim!"

126.

Alla, der im heil'gen Dunkel wohnet,
Und den Edelmuth oft hier schon lohnet,
Rettete den Retter liebevoll.
Denn zum Glück war's eine Adrahide,
Die ihn stach, so daß der Derbenide
Bald genas, nur daß sein Arm ihm schwoll.

127.

Also büßte Nadir sein Vergehen.
Ismael hat seinen Freund gesehen,
Eh das heil'ge Feuer unterging;
Denn er schied versöhnt vom Erdenrunde,
Und verstieß in seiner Todesstunde
Nicht den Freund, der ihn im Feind' umfing."

128.

Mirza schwieg, und Ismael erschüttert
Barg die Thräne, die im Aug' ihm zittert'.
Endlich rief der Seraph: „Es ist Zeit!
Persien, wie tief bist du gefallen!
Laß gen Galgad in's Gebirg uns wallen!
Vater Mirza gib uns das Geleit!“

129.

„Alla! so bedroht uns selbst im Frieden
Noch Gefahr? — O ruft den Derbeniden!
Ruft mir Ibrahim! hub Mirza an.
Eilet, neuem Irsal vorzubeugen!“ —
Ibrahim erschien. — Mit ernstem Schweigen
Wandelten sie das Gebirg' hinan.

130.

Reißend wälzt' ein Waldstrom Felsen-
stücke. —
Gleich Pul Serro schmal, führt' eine Brücke

Drüber in ein felsumragtes Thal.
Sprach der Seraph zu dem Derbeniden:
„Welch ein Gut erkiesest du hienieden,
Ibrahim, ließ Alla dir die Wahl?"

131.

„So erfleht' ich von dem Weltgebieter
Freyheit meines Volks, der Erdengüter
Größtes, und verschläng' auch mich das Grab."
Ruh' und Majestät im ernsten Blicke,
Stieß ihn, in demselben Augenblicke,
Von der Brücke Gabriel hinab.

132.

Ibrahim taucht' einige Secunden
Auf — und war auf ewig dann verschwunden.
Fort riß ihn im Wogensturz der Strom.
Mirza, ingrimmsvoll, ergriff den Säbel. —
Er zersplittert', und aus Nacht und Nebel
Lispelte das leuchtende Phantom:

133.

„Ziehe heim zu deiner Hütte, Mirza!
Bete! harre! hoff' und tröste Thirza!
Ibrahim starb für sein Vaterland.
Wann du dich nach Serigan begeben,
So verkünde dies dem Volk! — So eben
Hat es Ibrahim zum Schach ernannt."

134.

„„Aber Thirza, rief der Greis im Staube,
Bleibt sie der Verzweifelung zum Raube?""
„Wiß, auch Thirzas Thränen sind gezählt.
Kann der Vater jener tausend Welten
Ihr in einer nicht das Leid vergelten,
Das am Staub ihr armes Herz gequält.

135.

Wird es, nach der langen Nacht auf Erden,
Nimmer Tag jenseit der Gräber werden?

Thor, ist dieser kleine Punct die Welt?“
„„Doch warum? —““ — — „An jenem großen Tage
Löst sich jeder Mißklang. — Duld' und trage!“
Rief der Seraph schon am Sterngezelt.

Anmerkungen
zu den
heiligen Gräbern.

Anmerkungen

zu den

heiligen Gräbern.

Anmerkungen
zum ersten Gesang.

St. 1. pag. 21.

„Laß hinab uns gehn zu Roms Ruinen."

Hier zeigt man, unter andern Seltenheiten, auch das Grab einer unbefleckten Jungfrau, die — zwölf Propheten in die Welt gesezt hat.

St. 2. pag. 22. „Hosiannah scholl's in allen Landen."

Mahomet kam schon beschnitten auf die Welt.

Freude mahlte sich bey der Geburt auf des Knaben Antlitz, und aus dem Schoos seiner Mutter ging, während der Empfängniß, ein weißes blendendes Licht hervor, das ganz Syrien und die umliegenden Gegenden, wie mit einem überirrdischen Glanz', erleuchtete. — Dreymahl zitterte die Erde, bis in ihre tiefsten Tiefen hinab; dreymal wankte ihre Grundfeste, gleichsam als hätte sie selbst den Sohn Gottes empfangen und geboren. — Die Vorhänge der Tempel zerrissen; die Götzenbilder fielen auf ihr Antlitz in den Staub; die Thronen der Weltgebieter stürzten zusammen, und hinabgestoßen in den tiefsten Abgrund des Meeres ward Lucifer, der Erbfeind des Menschengeschlechtes. — Vierzig Tage und vierzig Nächte schwamm er umher, unstät und flüchtig vor dem Zorn des Meßias. Endlich entrann er auf das Geklüft Cabbes, wohin er mit donnernder Stimme seine Heerschaaren, verworfen wie er, und abgefallen von Alla, zusammen berief. In dieser Nacht des Entsetzens und Schreckens setzte der Herr ein Ziel zwischen Mann und Weib, welches

kein's zu überschreiten vermochte. Uebrigens hatten die Derwische ehmals ein altes Gesetz, kraft dessen Jeder, der bescheiden an dem großen Licht Emina's zweifelte, sogleich selbst in einen düstern Kerker geworfen, und Jeder, dem die wundervolle Geburt Mahomets bedenklich schien, unausbleiblich zum Tode verurtheilt ward. — Das ist überall so! Im Jahr 1480 wurde zu Sevilla das erste Auto da Fe gehalten, und in Zeit von vier Jahren machte die Inquisition 100000 Personen den Prozeß, von welchen 6000 lebendig verbrannt wurden.

Anmerkungen zum zweyten Gesang.

St. 35. pag. 124. „Laoths rett' uns, beten die Chinesen." —

Lao — ste lebte ungefähr zu Kong — fut — tsche's Zeiten. Seinen Anhängern zu Folge, gebahr ihn seine Mutter ohne männliches Zuthun. — Sie ging achtzig Jahre mit ihm schwanger, und als er d'rauf zur Welt kam, war er grau, und dabey tiefgekrümmt, wie ein Greis.

St. 39. pag. 127. „Aus dem Haupt gebahr der große Brama
Die Bramanen." —

Die Bramanen betrachten sich, als einen der ältesten und ehrwürdigsten Stämme in Indien, weil sie aus dem Haupte des Gottes Brama selbst entstanden sind: Die Schatrier behaupten den zweyten Rang. Er gebahr sie aus seinen Schultern. Die

Wasßier den dritten. Sie verdanken ihr Daseyn Brama's Bauche. Die Schutters den vierten und letzten. Ihnen weiset die Mythe ihren Ursprung in einem Theile Brama's an, den Swift ohne Anstand nennen würde, und der dem Haupte des Gottes schnurstracks entgegengesetzt ist.

Uebrigens ist die Person eines Bramanen unverletzlich. Hat einer den Tod verdient, so werden ihm die Augen ausgestochen; selbst aber einen Bramanen zu tödten, ist eins der größten Verbrechen. Zwölf Jahre muß der Mörder als Pilgrim Indien bußfertig durchwallen, und mit der Hirnschale des Erschlagenen in Händen, von Thür zu Thür demüthiglich Almosen einsammeln. Alles, was man ihm hinein wirft, muß er essen; alles, was man ihm hinein gießt, muß er trinken. Sind endlich die zwölf Jahre abgelaufen, dann heischt das unerbittliche Gesetz von dem Missethäter selbst, Almosen auszuspenden, und der Gottheit des Erschlagenen einen Tempel zu erbau'n. —

St. 39. pag. 127. „Und der Koth des Lama.“

Der Dalai Lama, im Reiche Thibet, oder der freyen Tartarey, ist nicht, wie einige glauben, die Gottheit des Landes selbst, sondern nur der sichtbare Stellvertreter des Fohe auf der Unterwelt. Dieser wohnt leibhaftig in dem Körper seines Hohenpriesters, und zu Folge des Lehrbegriffs dieser Religion von einer bevorstehenden Seelenwanderung, sucht er sich von Zeit zu Zeit einen bequemen Körper zum Wohnsitze seiner Gottheit aus. Deshalb heißt dieser wandelbare Statthalter des Fohe auf Erden auch Kunschü, oder der ewige Vater, und ihm wird nicht allein die Unsterblichkeit zugeeignet, sondern auch die ausgebreiteste Kenntniß von den geheimsten Gedanken der Menschen, und den leisesten Gefühlen ihres Herzens. Dieser Halbgott liegt in einer Art von Alkoven, der mit weichen Tapeten überhangen ist, auf kostbaren Kissen hingelehnt. Unter den schwarzen Weihrauchwolken, die aus dem innersten Heiligthume hervor dampfen, schimmern verloren unzählige Lampen in goldenen

Kapseln. — — Seine Unterthanen erweisen ihm göttliche Ehre, und aus den beyden andern Theilen von Thibet, der Tartarey und Sina, wallfahrtet das Volk zu Tausenden hieher, um Dalai Lama's Segen zu empfangen. Immer in einer und derselben Stellung, nimmt er, bewegungslos, gleich einer Marmorsäule, die Huldigungen der benachbarten Fürsten und Gewaltigen an. — Indessen besaß er doch Politik genug, als die Mandschu Sina eroberten, nach Pecking zu reisen, und dem neuen Kaiser seine Glückwünsche abzustatten; eine Aufmerksamkeit, die der Eroberer so günstig aufnahm, daß er dem Dalai Lama, nach einer Entfernung von mehreren Jahrhunderten, die Freiheit gestattete, nach Sina zurück zu kehren. Uebrigens vergessen sich die Anbeter des Fohe, in der abgöttischen Verehrung Dalai Lama's, so weit, daß sie dessen Exkremente sorgfältig in Leinwand einnähen, und in Gestalt eines Säckchens vom Halse herunter hängen. Der Volksglaube legt diesem geweihten Amulet geheime Wunderkräfte wider Krankheit und Be-

zauberungen bey; ja die rechtgläubigen Anhänger Fohe's mischen den Koth Dalai Lama's sogar pulverisirt unter ihre Speisen und Getränke. — Doch glauben sie einen einigen Gott, der aber, wie das engbeschränkte Völkchen ihrer Götzendiener es ihnen verkündiget, dreyeinig in Person seyn soll. Auch haben sie Paradies, Hölle und Fegefeuer, gerade wie die Römischkatholischen; ferner den Gebrauch der Messe, mit Brot und Wein; Beichte, letzte Oelung, Fasten, Weihwasser, Kasteyung und priesterliche Einsegnung bey Heirathen. Die Priester Dalai Lama's, tragen eine Art von christlicher Mönchskleidung. — Sie beten den Rosenkranz. Messen für Todte sind nicht ungewöhnlich.

St. 39. pag. 127. „Urg'hen wuchs aus einer Tulipane."

Urg'hen, oder Urg'hien, wird in groß Thibet, oder in dem Königreiche Buban, angebetet. Er wuchs aus einer Blume, und ist zugleich wahrer Gott, und Mensch in einer Person. — Die Huck-

tumanen sind auch unter uns zu bekannt, als daß sie einer Erklärung bedürfen.

St. 58. pag. 140. „Wie der Säugling in geweihter Windel."

Der heilige Vater Iman pflegt dem ottomannischen Hofe, bey der Geburt eines Prinzen, geweihte Winden zu übersenden.

St. 77. pag. 154. „So viel heilige Anachoreten
Das Gelübd der Keuschheit übertreten:
So viel mahl deut' es durch Krähen an!" —

Von Zeit zu Zeit erschienen in Constantinopel scharfe Verordnungen des Oberimans, gegen die schlechten Sitten der Unterimanen, in noch schlechterm Lateine. Z. B. *) „A nullo hominum genere gravior Deo injuria infertur, quam ab illis sacer-

---

*) Die folgende Verordnung ist nicht von dem Iman in Constantinopel, sondern von dem Bischoff in Regensburg vor einigen Jahren erlassen.

A. d. S.

dotibus, qui, cum populo singulari virtutum exemplo praelucere deberent, eidem per sua peccata offensionem, et spiritalis ruinae (zu deutsch: Geistesverderb.) Testatur auter Tridentina synodus, et constans experientia docet, quod haec ipsa offensio nullo crimine magis diffundatur, quam si clerici in impudicitiae sordibus, immundoque foeminarum consortio versentur. — Et tamen per breve hucusque tempus e pluribus Diocesis nostrae partibus iteratae ad nos querelae deferuntur, esse in Clero nostro aliquos, qui se sacrilego illo crimine ita notorie inquinarunt, ut gravissima inde scandala in latam viciniam quaquaversum dimanaverint. Quae res, cum summo nos dolore afficiat, tum pastoralem nostram sollicitudinem idemtiden exstimulat, ut salubre et efficax remedium inquiramus, hoc praecipue tempore, ubi sanctissimae nostrae religioni, ejusque ministris atra persecutionis procella incumbit, et omnes in cleros suos oculos convertunt, majoremque ac alias morum integritatem desiderant etc. Praecipue vero illud sa-

luberrimum universale decretum hic rursus in memoriam revocamus, qua cautum est, ut ne Parochi aut Beneficiati mulieres nimium juvenes, vel forma florentes, vel aliquando jam corruptas, vel suspectas, vel non satis modestas in oeconomas (Schaffnerinnen) adsciscant; neque enim, ut doctissimus nostra aetate quidem pontifex monuit, eam decet mulierem diutius in parochi domicilio retineri, de qua suspicio in populum pervasit. Ex quo videndum, quantum necesse sit, ut clerici, vel nullas omnino foeminas, vel non nisi proximo sibi sanguine, aut affinitate conjunctas, quod antiquissimae disciplinae consentaneum foret, vel saltem aetate jam maturas, modestiae et probitatis fama conspicuas, in suas domus admittant. — Illud quam maxime caveant Parochi, ne oeconomas suas rei domesticae totius administrationi praeficiant, nulla sibi parte, aut alii servo relicta, atque sic earum dominatum, cujus alias appetentiores sunt, cum magno sui ipsorum apud alios contemtu et vilipensione augeant."

Man pflegt den angehenden Imanen, bey der Ablegung des Ordensgelübdes, mitten auf der Scheitel ein Büschel ihres Haupthaares abzuschneiden, welches die Tonsur heißt. Wollte Mahomet! sagt ein persischer Autor bey dieser Gelegenheit, man schnitte den ehrwürdigen P. P. gleich alles ab, was ihnen, kraft ihrer abgelegten Gelübde, entbehrlich ist: so stände es vielleicht besser bey uns um Zucht und Ehrbarkeit, als jetzt.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Falk, Johann Daniel,

Johann Daniel Falks Satiren

Bd.: 1

Reutlingen 1800

P.o.germ. 346 m-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107940-3
VD18 12425699-001